Donnerstag, den 5. Juni 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 152. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Der Senat verlangt Einberufung.

Der Antrag der Oppositionsparteien der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten eingereicht

Bei der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten ist gestern ein von 38 Senatsmitgliedern der Oppositionsparteien unterzeichneter Antrag eingereicht worden, der die Einberufung einer außerordentlichen Senatstagung fordert, die verfassungsgemäß eröffnet werden soll.

In Regierungskreisen wird behauptet, daß der Senat ebenso wie der Sejm am Eröffnungstage der Session vertagt werden wird.

Das Recht der deutschen Sprache.

Eine Entscheidung Calonders über das Recht, Eingaben an die polnische Schulbehörde in deutscher Sprache abzufassen.

Der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder. hat eine für die deutsche Minderheit in Polnisch-Schlesien wichtige Entscheidung getroffen, der folgender Sachverhalt zugrunde lag.

In der polnischen allgemeinen Volksschule in Schwientochlowitz wurde allen Schulkidern ein Milchfrühstück verabreicht. Die Kinder der Minderheitsschule erhielten ein solches Frühstück nicht. Der Vorsitzende der Schulkommission der Minderheitsschule, Wlodasch, hatte nun am 14. April 1929 an das Kreisschulamt in Schwientochlowitz eine in deutscher Sprache verfaßte Eingabe gerichtet, in der er bat, die Kinder der Minderheitsschule in gleicher Weise bei Verabreichung eines Milchfrühstücks zu berücksichtigen wie die Kinder der Mehrheitsschule. Der Kreisschulinspektor Schaffran aber lehnte eine Erledigung dieses Gesuchs mit der Begründung ab, daß die Amtssprache polnisch sei und Eingaben in polnischer Sprache abgefaßt werden müßten. Dieses Vorgehen des Schulinspektors steht im Widerspruch mit der Genfer Konvention, die in ihrem Artikel 136 ausdrücklich festlegt, daß Gesuche an Zivilbehörden in deutscher Sprache gerichtet werden können. Der Deutsche Volksbund hatte im Namen des Hütteninspektors Wlodasch eine Beschwerde sowohl an das Kattowitzer Minderheitsamt, wie auch an die Gemischte Kommission für Oberschlesien gerichtet. Der Präsident der Kommission, Calonder, hat nunmehr entschieden, daß die Zurückweisung der Eingabe, weil sie in deutscher Sprache abgefaßt war, im Widerspruch mit der Genfer Konvention steht. Die zuständigen Behörden wurden ersucht, den Kreisschulinspektor entsprechend zu belehren.

Der Neuhöfener Grenzzwischenfall.

Eine geheimgehaltene Verhaftung.

Marienwerder, 4. Juni. Wie verlautet, ist im Zusammenhang mit dem Grenzzwischenfall in Neuhöfen auf polnischer Seite der deutsche Reichsangehörige Landwirt Fude aus Prul, Kreis Schwetz, verhaftet worden. Fude soll als Mittelsmann in der Angelegenheit des Grenzzwischenfalls eine Rolle gespielt haben. Es ist bezeichnend, daß die am 27. Mai, morgens 3 Uhr, also fast zwei Tage vor dem Zusammentritt der gemischten Kommission erfolgte Verhaftung bisher von polnischer Seite geheimgehalten worden ist. Fude soll sich zurzeit im Untersuchungsgefängnis in Bromberg befinden.

Beschlagnahmt.

Kattowitz, 4. Juni. Die heutige Ausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost" wurde wegen ihrer Stellungnahme zu dem Grenzzwischenfall in Neuhöfen beschlagnahmt.

Wieder ein deutsch-polnischer Zwischenfall

Diesmal im Korridor. — Deutsche Giftgase für Ostpreußen?

Warschau, 4. Juni. Der „Expreß Poranny" gibt einen Bericht über den deutsch-polnischen Zwischenfall im Korridor wieder, der aber wohl zunächst mit großer Vorsicht aufzunehmen ist. Das Blatt behauptet, daß durch die polnischen Behörden auf der Grenzstation Konitz in einem Transitzug, der über den Korridor nach Ostpreußen lief, angeblich ein Waggon mit einer Ladung giftiger Gase entdeckt und aufgehalten worden sei. Die Ladung sei als Getreide deklariert gewesen. Die polnischen Behörden hätten sofort einen Ausschuß zur Untersuchung der Angelegenheit eingesetzt. Von den deutschen zuständigen Stellen werde die Angelegenheit nachgeprüft. Nach Lage der Dinge müsse es aber als ausgeschlossen gelten, daß deutscherseits Giftgase nach Ostpreußen geschickt worden sind.

Der neue Wojewodschaftsrat in Kattowitz

In der gestrigen Sitzung des schlesischen Sejms wurde der Wojewodschaftsrat gewählt, der sich nun wie folgt zusammensetzt: Rechtsanwalt Stanislaw Kobylinski (Ch. D.), Jan Pietrzak (N.P.R.), Michatz (Deutscher Klub), Bartlomiej Plonka (Sanacja), Josef Janta (P.P.S.). Da außer den fünf vom Sejm gewählten Mitgliedern dem Wojewodschaftsrat der Wojewode und der Vizewojewode angehören, so wird die Regierung im Rate nur über drei Stimmen gegenüber sieben verfügen und keine Mehrheit besitzen.

Das Plebiszit im Naftagebiet.

Die Klassenverbände erhielten 79,1 Prozent der Stimmen, die B.B.S. — 20,9 Prozent.

Nach vorläufigen Berechnungen stellt sich das Ergebnis des im Erdölgebiet am 28. Mai veranstalteten Plebiszits folgendermaßen dar:

Liste Nr. 2 (Berufsverbände) 2651 Stimmen.
Liste Nr. 1 (B.B.S.) 425 Stimmen.

Demnach entfielen im gesamten Naphthagebiet auf Liste Nr. 2 — 8872 Stimmen oder 79,1 Prozent; auf Liste Nr. 1 — 2355 Stimmen oder 20,9 Prozent.

Der Unterschied der Stimmen, der die B.B.S. zur Beteiligung an den zum Wohnungsbau bestimmten Quoten berechtigt, beträgt also nur 110 Stimmen. Die sozialistischen Organisationen erhalten somit entsprechend der Zahl der erlangten Stimmen Beträge zum Bau von Arbeiterwohnungen und die B.B.S. einen Betrag für die Moraczewski-Wohnungsbaugenossenschaft.

Im Mai 1931 wird das Plebiszit wiederholt werden.

General Burhardt-Bukacki schwer verletzt.

Aus Warschau wird gemeldet: Auf der Chaussee von Sierpc hat sich vorgestern eine Autokatastrophe ereignet. Ein Militärauto, in dem der Armeeinspektor General St. Burhardt Bukacki, Oberstleutnant Gadomski und Rittmeister Dosiengallo fuhren, stieß infolge eines Reifenbruches so hart gegen einen Stein, daß es umstürzte und die drei Fahrgäste aus dem Wagen geschleudert wurden. Die schwersten Verletzungen erlitt General Burhardt-Bukacki, seine beiden Begleiter wurden leichter verletzt. Nach Anlegung von Notverbänden wurden alle drei Verletzten nach dem Ujazdower Hospital in Warschau gebracht, wo die beiden Begleiter des Armeeinspektors bald nach ihrer Wohnung entlassen werden konnten, während General Burhardt dort zurückbehalten werden mußte.

Frankreich und Italien.

Paris, Ende Mai 1930.

Mussolinis Reden haben aufrüttelnd gewirkt. Die antideutschen Echos verstummen selbst in der Rechtspresse. Poincare, der sich noch vor acht Tagen in einem in der Zeitung „Excelsior" erschienenen Artikel alle erdenkliche Mühe gab, auf die ungeheuren deutschen Rüstungen hinzuweisen und das Budget der Reichswehr mit dem des deutschen Vorkriegsheeres zu vergleichen, muß schweigen. Krieg Frankreichs mit Italien? Man könnte über die Verlegenheit der französischen Rechtspresse spotten, wenn die Atmosphäre nicht wirklich mit Gewehren durchsetzt wäre. Jahr für Jahr haben die französischen Rechtszeitungen den Italienern zugejubelt, immer wieder forderte das nationalistische „Echo de Paris" das Ende der deutsch-französischen Verständigungsbestrebungen und deren Ersetzung durch ein französisch-italienisches Bündnis, zum Schutz gegen den Anschlußgedanken, und die royalistische „Action francaise" nahm schon deshalb den Hut vor Mussolini ab, weil einmal vor Jahren eine faschistische Versammlung zu Mailand das Andenken des ermordeten Sohnes des französischen Royalistenführers Leon Daudet feierlich ehrte.

Aber nun schlägt doch die Stimmung um. Mussolinis Worte sind zu deutlich. Seine Kopfkrankheit wird zu gefährlich. Auch Worte müssen eine Grenze haben. So sieht man dieselben Rechtszeitungen, die Tardieus Rheinlandräumungsbefehl nur zögernd folgten, die den pazifistischen Professor und Völkerbundsdelegierten Rene Cassin angreifen, weil er in Mainz den Abzug der französischen Truppen eine Niederlage des französischen Militarismus nannte, und die immer wieder auf die deutsche Gefahr hinzuweisen sich bemühen, die stets die französische Linkspresse wegen ihrer antifaschistischen Einstellung lebhaftest angriffen, plötzlich die große Schwenkung vollziehen: Nicht im Osten beim Feind des Weltkrieges, im Süden beim Freund ist die größte Gefahr! Jetzt ist, da die Reaktion ein Land nur immer in eine unsinnige Isolierungspolitik hineinzuführen vermag, für die französische Linke der große Moment gekommen. „Soll etwa Frankreich nun mit diesem Italien, dessen Herrscher uns hassen, ein Bündnis eingehen?", heißt es links. Gerade diesen Zeitpunkt hat der Außenminister Briand gewählt, um seinem ersten europäischen Frühstück vom September vorigen Jahres, das damals in Genf stattfand, eine weitere Aktion folgen zu lassen.. Tatsächlich muß sich eben infolge Mussolinis Rede selbst in manchen Rechtskreisen der Gedanke Bahn brechen, daß zur Bannung der italienischen Gefahr eine Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa bestimmt nicht sehr ungünstig wäre. Denn sonst bliebe wirklich nichts anderes übrig als daran zu denken, wie es der französische Völkerbundsdelegierte Pierre Cot neulich im „Quotidien" schrieb, daß man etwa einen neuen Krieg machen müsse, um dadurch den Krieg künftig unwahrscheinlicher zu machen. Cot sieht in der Schaffung eines geeinten Europas eine Ausdehnung des Locarno-Werkes, das ja auch dem Völkerbund in keiner Weise geschadet habe.

Aber Briand hat einen Gegner in dem früheren Ministerpräsidenten Edouard Herriot gefunden. So einig sich beide über das Ziel eines einigen Europas sind, so [illegible] gehen ihre Ansichten über die Wege zu seiner Erreichung auseinander. Briand will zunächst eine politische Zusammenfassung der 27 europäischen Staaten herbeiführen, während Herriot glaubt, daß sich Europa nie ohne vorherige wirtschaftliche Einigung schaffen lasse: „Bevor man Europa eine Seele gibt, muß man ihm einen Körper geben." Herriot weist darauf hin, daß die internationale Wirtschaftskonferenz des Jahres 1927 in ihrem Bestreben, den Zollerhöhungen Einhalt zu tun, kaum Resultate erzielte. Dann hatte die 10. Völkerbundsversammlung einen neuen Vorschlag gebilligt, der die Konferenz des 17. Februar vorsah. 22 Artikel hat das Wirtschaftskomitee in Genf ausgearbeitet, aber das Abkommen kam nicht zustande. So könne kein Europa geschaffen werden, so lange man nicht zu wirtschaftlichen Verständigungen in Europa gekommen sei. —

Es wäre gut, wenn in der französischen Kammer einmal die erste Debatte über Europa stattfinden könnte und wenn dabei Briand und Herriot beide das Wort ergreifen würden.

Kurt Lenz.

Litauen dementiert.

Warschau, 4. Juni. Die litauische Regierung bezeichnet die Warschauer Meldung über Schießereien von litauischer Seite auf polnische Grenzbeamte als freie Erfindung. Der Vorfall sollte sich nach polnischen Meldungen in der Nähe von Suwalki abgespielt haben.

Das deutsche Arbeitslosenprogramm.

Berlin, 4. Juni. Das Arbeitslosenprogramm, das am Vormittag im Reichskabinett beraten wurde, umfaßt, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, rund eine Milliarde Mark. Hauptsächlich beteiligt sollen daran die Reichspost und die Reichsbahn sein. Von den einzelnen Ministerien seien Aufträge in der Höhe von etwa 250 Millionen vorgesehen.

Die deutsche Sozialdemokratie im Vormarsch.

Wieder mehr als zehntausend Mitglieder gewonnen.

Die Aufwärtsentwicklung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hielt trotz der großen Arbeitslosigkeit auch im ersten Quartal dieses Jahres in erfreulicher Weise an. In der Werbewoche des vergangenen Jahres war die Mitgliederzahl auf über eine Million gestiegen. Im ersten Quartal 1930 gewann die Sozialdemokratie weitere 10 342 Mitglieder; sie zählte am 31. März 1 032 119 organisierte Männer und Frauen. Berlin hat an dieser Aufwärtsentwicklung mit 2433 Zunahmen den stärksten Anteil.

Der Sozialdemokratie gehören z. Zt. an 811 108 männliche und 221 011 weibliche Mitglieder. Die räumliche Ausbreitung der Partei zeigt sich auch in der steten Zunahme der Ortsvereine, deren Zahl um 192 stieg und damit insgesamt 9736 am Quartalsabschluß betrug.

Die rege Agitation in den stattfindenden Frauenwerbewochen läßt für die Zukunft insbesondere einen erheblichen Zuwachs an weiblichen Mitgliedern erwarten.

Eine neue Heimwehrbluttat.

Am Sonntag, am letzten Tage vor dem Inkrafttreten des Aufmarschverbotes, hatte der Schutzbund wieder einige Aufmärsche veranstaltet, die alle in musterhafter Ordnung vor sich gingen. Dagegen hat die Heimwehr wieder eine Schießerei auf dem Gewissen. In dem Ort Dunkelstein bei Neunkirchen hielt am Nachmittag plötzlich ein Heimwehrauto, das von einer Versammlung kam, und überfiel einige Arbeiter, die auf der Straße standen. Plötzlich gab einer von den Heimwehrleuten vier Revolverschüsse ab, die zwei Arbeiter schwer und mehrere leicht verletzten. Das Heimwehrauto wurde dann auf seiner Weiterfahrt von Gendarmerie angehalten und durchsucht, wobei eine Reihe von Waffen beschlagnahmt wurde.

Die Ausgabe der Young-Anleihe.

Baden, 4. Juni. Die Ausgabe der Young-Anleihe wird bekanntlich am Dienstag oder Mittwoch nach Pfingsten erfolgen, während der Ausgabenkurs auf der Schlußsitzung der Bankkonferenz am 7. Juni d. J. festgesetzt werden wird. Den Bankiers soll die Anleihe zum Einheitskurs von 88 Prozent überlassen werden. Die Ausgabenkosten und die Abgaben sind von den Bankiers zu tragen. Für Frankreich soll der Ausgabenkurs 98 Prozent betragen. Der Unterschied zwischen 88 und 98 Prozent soll nach Abzug der Ausgabenkosten und der Bankprovisionen in die französische Amortisation zurückfließen. Der Schweiz wird die Anleihe unter Zurechnung der Stempelabgaben und sonstigen Spesen mit einem Ausgabenkurs von 94 Prozent berechnet. Die Ganzausgabe soll am 15. d. M. beendet sein. Wie weiter verlautet, wird dann in der zweiten Hälfte Juni auch die in der Haager Abmachung vorgesehene Sperre für Deutschlands Auslandsanleihen aufgehoben werden.

Zum Anschlag gegen den Schnellzug Paris—Nizza.

Paris, 4. Juni. In der französischen Oeffentlichkeit steht der Anschlag gegen den Schnellzug Paris — Nizza noch immer im Mittelpunkt des Interesses. Man ist überzeugt, daß als Täter nur kommunistische Kreise in Frage kommen und daß sich der Anschlag gegen Ministerpräsident Tardieu richtete. Diese Annahmen sind dadurch gestärkt, da dieser Zug fast stets Salonwagen für die Minister mit sich führt. Nach dem bisherigen Verlauf der Untersuchungen glaubt man die Täter in italienischen Kreisen suchen zu müssen. Nachforschungen in den in der Umgebung gelegenen Werkstätten, in denen zahlreiche Italiener beschäftigt sind, haben eigentümlicherweise ergeben, daß eine Gruppe dieser Italiener, die noch bis Sonnabend an den Gleisarbeiten beschäftigt war, plötzlich verschwunden ist. Auch in den Wohnungen konnten keinerlei Auskünfte über den Aufenthaltsort gegeben werden. Die Polizei versucht zunächst, dieser Verdächtigen habhaft zu werden. Anwohner der Umgebung erklärten außerdem, daß gerade einer dieser Italiener am Donnerstag öffentlich Drohworte gegen den Ministerpräsidenten ausgestoßen habe.

Eine sowjetrussische Spionageorganisation in Bessarabien.

Bukarest, 4. Juni. Wie aus Kischinjew gemeldet wird, ist es der Polizei gelungen, die gesamte sowjetrussische Spionageorganisation in Bessarabien auszuheben. Nicht weniger als 17 Spionagezentralen seien aufgedeckt und über 100 Verhaftungen vorgenommen worden. Die Spione arbeiteten in rund 60 kleinen Geschäften, um ihre Tätigkeit unbemerkt betreiben zu können. Die Aufdeckung erfolgte durch die Verhaftung eines Kuriers, der heimlich über den Dnjestr gekommen war.

„Herald“ bringt „Chronicle“ zur Strecke.

Der Londoner „Daily Chronicle“, eines der beiden großen offiziellen liberalen Blätter, hat am Sonntag sein Erscheinen eingestellt. Das Blatt wird in die „Daily News“ aufgehen. Es mußte verschwinden als Opfer des „Daily Herald“, des Organs der Arbeiterpartei, dessen Auflageziffer seit seiner organisatorischen und redaktionellen Umgestaltung von Tag zu Tag steigt.

Was im Reiseprogramm nicht vorgesehen war.

Wie man den Staatspräsidenten vor „Belästigungen“ geschützt hat. — Die Bevölkerung von Plonsk an den Staatspräsidenten.

Während seiner letzten Reise hat der Staatspräsident wiederholt höchstpersönlich die Wahrnehmung machen müssen, daß im Lande eine starke Gärung um sich greift, daß trotz der großen Vorbereitungen und Vorbeugungsmaßnahmen, die jeweils für solch eine Reise des Staatspräsidenten getroffen werden, sich dennoch mutige Leute finden, die dem Willen der Volksmehrheit durch laute Ausrufe Ausdruck geben. Selbstverständlich gab es dann für die Sicherheitsbeamten dieser Ortschaft, wo die weihevolle Stille durch diese Rufe gestört wurde, immer einen ordentlichen Anschnauzer oder gar Strafe dafür, daß sie es nicht verstanden haben, „Ordnung“ zu halten.

Belehrt durch die Vorfälle in Makow und Lowicz hat die Polizei in Ciechanow, wo der Staatspräsident ebenfalls erwartet wurde, zu Vorbeugungsmaßnahmen gegriffen. Bei dem Mitglied des Landarbeiterverbandes, Gen. Szymanski, den man im Verdacht hatte, daß er vielleicht auch mit einer „Ueberraschung“ aufwarten könnte, erschien am Vortage der Ankunft des Staatspräsidenten ein Polizist und forderte ihn auf, auf das Polizeiamt zwecks Entgegennahme irgendwelcher Papiere zu kommen. Dort angekommen, wurde er jedoch bis zum nächsten Tage festgehalten. Als Gen. Szymanski, über das erlittene Unrecht empört, sich bei dem Kommandanten der Kreispolizei beschweren wollte, wurde er nochmals festgenommen und unter Aufsicht von drei Mitgliedern der Schützenorganisation „Strzelec“ gestellt. Man ließ ihn erst frei, als der Staatspräsident Ciechanow bereits verlassen hatte.

Eine ganz unprogrammäßige Ergänzung hat aber der Besuch des Staatspräsidenten in Plonsk erfahren. Eine Gruppe von Arbeitern überreichte nämlich dem Staatsoberhaupt ein Schreiben, aus welchem der Herr Staatspräsident, falls er es überhaupt durchlesen wird, sich ein anderes Bild machen müßte, als das, welches ihm überall vorgeführt wird. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Präsident!

Die örtliche Bevölkerung von Plonsk, von den Verwaltungsbeamten terrorisiert, kann Dir dieses Schreiben nicht durch ihre führenden Vertreter übermitteln, da diese sich späteren Schikanen nicht aussetzen wollen und können. Darum unterbreiten wir endesunterzeichneten Einwohner dieser Stadt, die wir nichts mehr zu verlieren haben, auf Deine Hand nachstehende Bitte:

Hochverehrter Herr Präsident! Schau nicht auf die örtlichen Verhältnisse durch die farbige Brille der hiesigen Regierungsbehörden. Spreche einmal mit unserer Arbeiterbevölkerung, mit den Kaufleuten und Landwirten, und vom Größten bis zum Kleinsten wird Dir gesagt werden, **daß selbst zur Zeit der deutschen Okkupation die Not und der Steuerdruck nicht so groß gewesen ist wie heute. Die Deutschen haben uns die Feldfrüchte zwar direkt fortgenommen, aber sie haben mit uns immer abgerechnet und haben uns genug zum Leben gelassen; die kurzsichtige Wirtschaft unserer gegenwärtigen Regierungskreise zieht aber nicht einmal das in Betracht, daß wir doch leben müssen.** Wir sind alle unterdrückt, sowohl die Landwirte als auch die Kaufleute, die unter den hohen Steuern zusammenzubrechen drohen.

Sehr geehrter Herr Präsident! Der hiesige Starost, der, nebenbei bemerkt, noch immer in einem fremden okkupierten Gebäude wohnt und es dem rechtmäßigen Besitzer nicht zurückgeben will, wird Dir nach wenigen Minuten ein prächtiges auf Kredit, auf unser Konto errichtetes Spitalgebäude zeigen. Aber wisse es, daß dies nur die Geste eines Bankrotteurs ist, der durch Festlichkeiten, Blumen und Feuerwerke sein Elend, seine Geldnot, seine Zahlungsunfähigkeit und seinen Bankrott verdecken will.

Um Gottes willen, bedenke doch dies alles, sehr geehrter Herr Präsident, **denn wenn Deine Regierung uns alle zur Verzweiflung bringen wird, so wird auch Dir kein Ruhm und keine Hoffnung bleiben.**

Mit höchster Ehrerbietung

(Es folgen 111 Unterschriften.)“

Trauertag in Ungarn.

Budapest, 4. Juni. Am Mittwoch wird in ganz Ungarn ein Trauertag anläßlich der zehnten Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Trianoner Friedensvertrages abgehalten. Die Blätter ohne Unterschied der Partei bezeichnen den Friedensvertrag wie alle Friedensverträge der Jahre 1919 und 1920 als einen Hohn auf das vorher verkündete Selbstbestimmungsrecht und als Schulbeispiel der übermäßigen Gewaltanwendung. Aus den Artikeln ist die unverbrüchliche Zuversicht des ungarischen Volkes auf Revision der Friedensverträge ersichtlich.

Budapest, 4. Juni. Aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Trianon veranstaltete das ungarische Abgeordnetenhaus am Mittwochvormittag eine eindrucksvolle Kundgebung, zu der alle Abgeordneten in schwarzer Kleidung erschienen waren. Im Namen aller parlamentarischen Parteien sprach Abgeordneter Graf Apponyi, der seine Rede mit dem Hinweis begann, daß alle Gesetze über den Friedensvertrag von Trianon schwarz umrahmt in die ungarischen Gesetze eingereiht werden müßten. Die Trianon-Verträge gelten nur als ein Ungarn aufgezwungenes Diktat. Ungarn habe sein Schicksal nicht verdient. Es sei gegen seinen Willen durch tragische Umstände in den Krieg hineingezogen worden. Die größte Ungerechtigkeit des Friedensvertrages stellt die Abtrennung von 3,5 Millionen ungarischer Bürger dar. Entgegen dem Gelöbnis der duldsamen Behandlung der Minderheiten werden Sünden über Sünden begangen. Zum Schluß bezeichnete Graf Apponyi den Vertrag von Trianon als das schwärzeste Blatt der Weltgeschichte. Für die Sozialdemokraten erklärte Abgeordneter Farkas, daß die Sozialdemokraten immer gegen Krieg waren, daß die ungarischen Sozialdemokraten einer Revision der Verträge zustimmen, die allerdings ohne kriegerische Mittel durchgesetzt werden müsse.

Der Kampf gegen Stalin.

Einheitsfront von rechts und links.

Moskau, 4. Juni. Je näher der Zusammentritt des Kongresses der Kommunistischen Partei der Sowjetunion heranrückt, um so schärfer werden die Angriffe der Rechtsopposition gegen Parteileitung und Sowjetregierung. Dabei gehen die Rechtsoppositionellen, wie die „Prawda“ feststellt, Hand in Hand mit der Linksopposition, d. h. den Trotzkisten, vor. Die Rechtsopposition beschuldigt ganz offen das Zentralkomitee der Partei, von den „Abirrungen“ bei der forcierten Kollektivierung der Landwirtschaft gewußt zu haben, ohne Maßnahmen dagegen zu treffen, da das Zentralkomitee gehofft habe, mit diesen Mitteln die Sozialisierung des Dorfes zu erreichen. In der Parteizelle der Moskauer Timirjasew-Agrarakademie erklärten die Vertreter der Rechtsopposition, das Zentralkomitee der Partei habe bewußt Lügenmeldungen über das Anwachsen der Kollektivierung sowie über den angeblichen Umschwung in der politischen Stimmung des Dorfes zugunsten der Kollektivisierung verbreitet. Das Zentralkomitee sei für alle „Abirrungen“ verantwortlich. Dies werde allein schon durch die Tatsache bewiesen, daß sämtliche lokalen Parteiorganisationen die gleichen Fehler begangen hätten.

Gleichzeitig wird aus dem Bericht über den Kongreß der Kommunistischen Partei Sowjetarmeniens bekannt, daß nationalistische armenische Elemente gemeinsam mit den beiden Oppositionen von rechts und links vorgehen. Die „Prawda“ erklärt, die Partei werde nach wie vor erbarmungslos gegen alle „Abirrungen“ ankämpfen.

Kowno, 4. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Moskauer Parteikonferenz am Mittwoch eine Entschließung gefaßt, in der der Politik Stalins das Vertrauen ausgesprochen wird. Die Parteikonferenz erklärte, daß sie von der Parteileitung energische Maßnahmen gegen die rechtsoppositionelle Bewegung in der Kommunistischen Partei erwarte.

Anschlag auf ein britisches Generalkonsulat.

Ein Protestschritt gegen die Indienpolitik.

London, 4. Juni. Auf das britische Generalkonsulat in Montevideo (Uruguay) wurde am Dienstag ein erfolgloser Anschlag verübt. Unbekannte Personen übergossen das Tor des Konsulats mit Benzin und steckten es in Brand. Die Flammen konnten jedoch gelöscht werden, bevor sie größeren Umfang annahmen. Gegenüber dem Konsulatsgebäude wurden Anschläge angebracht, in denen gegen die britische Politik in Indien protestiert wird. Man nimmt daher an, daß der Anschlag von erbitterten Gegnern der englischen Indienpolitik verübt worden ist.

Die Vorgänge in Indien.

London, 4. Juni. Im Handelszentrum von Delhi brach am Mittwoch Großfeuer aus. Ein von Nationalbank von Indien gemietetes Gebäude und angrenzende Läden wurden zerstört. Die Stahlkammer der Bank ist in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Schaden wird mit 2¼ Millionen Mark angegeben. Die Brandursache ist unbekannt.

Der Dockarbeiterstreik in Rangoon, in dessen Verlauf es kürzlich zu schweren Ausschreitungen gekommen ist, ist beigelegt worden. In der Stadt herrscht Ruhe. Die bei den gestrigen Unruhen in Bombay eingesetzten Truppen sind wieder zurückgezogen worden.

Tagesneuigkeiten.

Der Frühling ruft zum Wandern!

Nun hat die Natur alle ihre Reize entfaltet. Frisches Grün und Blütenpracht schmücken aufs neue die alte und doch ewig junge Mutter Erde. In verschwenderischer Fülle flutet draußen das Sonnenlicht, zieht würzige Luft durch Tannenwälder und erwecken in den Arbeitsmenschen neue Daseinsfreude. Wenn die Woche nach harter Fron und Arbeit zur Neige geht, dann erwacht wieder in Tausenden das unter Maschinengerassel und Fließband abgestumpfte Naturgefühl. Sie versuchen die Qual der modernen Berufsarbeit zu vergessen, sie sehnen sich nach Schönheit und Freiheit und ungestörter Lebensluft, sie rüsten zu frohem Wandern. Draußen vor den Steinwüsten der Städte dehnen sich weithin grünes Land und die Hügel. Die Melodie der Landschaft wird wach und singt ihr uraltes Lied vom sieghaften Werden. Sie lockt zum Wandern in die weite stimmungsvolle Heide, zum Durchstreifen der Wälder. Die Landschaft gibt dem Arbeiterwanderer viel zurück von dem, was ihm in der Arbeitswoche verloren ging. Und doch ist das Naturbedürfnis des Arbeiters grundverschieden von dem Naturschwärmen einer spießbürgerlichen Romantik. Das Wandern bringt ungeahnte Förderung der Gesundheit. Der gesamte Organismus erfährt beim Wandern eine harmonische Durcharbeitung. All die vielen Schlacken, die sich die Woche über im Körper angesammelt haben, werden durch die reichere Blutzirkulation ausgeschieden. Reine Luft sorgt für erhöhte Blutbildung und der Geist wird durch die vielen neuen Eindrücke, die er empfängt, beweglicher, denkfähiger. Ja, das Wandern ist heute einer der wichtigsten Bildungsfaktoren der aufstrebenden Arbeiterschaft. Bewußt vorenthaltene Allgemeinbildung hat sich mancher unserer führenden Arbeitervertreter erst durch das Wandern erworben. Die Arbeiterschaft braucht heute mehr denn je ein geschultes Wissen, damit sie ihre Klassenlage erkennt und ihre Rechte fordert.

Streik in der Fabrik von Buhle.

In der Fabrik von Buhle, Limanowskiego 41, ist wegen Lohndifferenzen zwischen den Arbeitern und der Fabrikverwaltung ein Zwist ausgebrochen, in dessen Verlauf die Arbeiter die Arbeit niederlegten und in den Ausstand traten. Gleichzeitig haben sie sich an den Arbeitsinspektor mit der Bitte um Intervention gewandt.

Die Rekrutenaushebung.

In der Zeit vom Montag, den 2. Juni, bis Sonnabend, den 7. Juni, haben sich folgende Rekruten vor den Musterungskommissionen zu melden, und zwar:

Donnerstag, den 5. Juni: Kommission 1 (Zakontna 82) — Jahrgang 1909, Buchstaben O, P, T, die im Bereiche des 5. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909 — Buchstaben S, U, W, Z, die im Bereiche des 10. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgang 1908, Kat. B, Buchstaben M, N, O, P, R, die im Bereiche des 3. Polizeikommissariats wohnen.

Freitag, den 6. Juni: Kommission 1 (Zakontna 82) — Jahrgang 1909 — Buchstabe W, die im Bereiche des 5. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstabe A, B, C, D, E, F, G, H, J(i), J(j), die im Bereiche des 12. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgang 1908, Kat. B, Buchstabe S, T, U, W, Z, die im Bereiche des 3. Polizeikommissariats wohnen.

Sonnabend, den 7. Juni: Kommission 1 (Zakontna 82) — Jahrgang 1909, Buchstabe A, B, C, die im Bereiche des 7. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstaben K, L, M, N, O, die im Bereiche des 12. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgang 1908, Kat. B, Buchstabe A, B, C, D, E, F, die im Bereiche des 5. Polizeikommissariats wohnen.

Die Rekruten haben sich um 8 Uhr früh in den Musterungslokalen zu stellen.

Die Steuern im Juni.

Die Finanzkammer in Lodz erinnert die Steuerzahler daran, daß im laufenden Monat folgende Steuern zahlbar sind: Bis zum 15. Juni die Umsatzsteuer für den im Mai l. J. erreichten Umsatz bei Handelsunternehmen erster und zweiter Kategorie sowie Industrieunternehmen der ersten bis fünften Kategorie, die vorschriftsmäßige Bücher führen. Außerdem ist noch zu entrichten: Die Einkommensteuer von den Beamten-, Emeritalgehältern usw., spätestens 7 Tage nach Abzug der Steuer. Steuerzahler, die verschiedene rückständige Steuern auf Raten zerlegt bekommen haben, müssen die im Juni fälligen Raten in den Finanzkassen entrichten. (p)

Wir leben billiger!

Gestern fand unter dem Vorsitz von Dr. Skalski eine Konferenz der Kommission zur Feststellung der Unterhaltskosten statt, in der festgestellt wurde, daß die Unterhaltskosten im Mai im Verhältnis zum April um 2,49 Prozent gefallen sind. (b)

Keine Bäckereien mit anschließender Wohnung.

Das Innenministerium hat den Wojewodschaftsämtern neuerlich ein Rundschreiben zugesandt, in dem eine Kontrolle der Bäckereien empfohlen wird, um festzustellen, ob die Verfügung, daß eine Bäckerei nicht mit einer Wohnung verbunden sein darf, eingehalten wird. Aus hygienischen Gründen darf zwischen einer Bäckerei und der Wohnung des Bäckers keine Verbindung bestehen. Wo Werkstatt und Wohnräume zusammenhängen, müssen die Räume voneinander getrennt werden.

Die Krankenkasse besichtigt.

Im Zusammenhange mit der Nachricht über unreine Arzneiflaschen, die die Lodzer Krankenkasse erhalten hat, erklärt Krankenkassendirektor Samborski, daß in einem kleinen Teil neuangekommener Flaschen beim Waschen ein Bodenansatz vorgefunden wurde, den das analytische Laboratorium als unschädliche Saprophytes (Fäulnispilze) feststellte. Ferner erklärt die Krankenkasse, daß im Zusammenhange hiermit keine Arzneien verdorben waren, auch kein Grund zur Vernichtung der Arzneien oder des Glases vorliegt, und daß die Kasse hierdurch keinen Schaden erlitten hat.

Zur Vermeidung von tödlichen Kreuzotterbissen dienen Kindern und Erwachsenen folgende Regeln: 1) Nicht barfuß gehen durch unbekannte Waldreviere, namentlich nicht durch Heidelbeerkraut; 2) Nach dem Biß die Wunde möglichst aussaugen oder kräftig unterbinden mit Bindfaden oder Taschentuch; 3) Das Gift ausspülen durch reichlichen Genuß von Rum oder Kognak. Nach der Statistik ist von 20 Gebissenen nur einer gestorben, man braucht deshalb nicht allzu verzweifelt zu sein, jedenfalls aber recht vorsichtig.

500 Zloty Strafe für den unrechtmäßigen Besitz eines Schlagringes.

Die Lodzer Verwaltungsbehörden haben eine Verfügung an die ihnen unterstellten Polizeiorgane erlassen, Personen, die Schlagringe ohne Genehmigung besitzen, zur Verantwortung zu ziehen. Auf Grund der Verordnung über den Besitz von Waffen dürfen Schlagringe nur an Personen verkauft werden, die eine Genehmigung zum Tragen einer Waffe besitzen. Für den illegalen Verkauf von Schlagringen und das Tragen derselben droht eine Strafe bis zu 500 Zloty mit Umwandlung in 14 Tage Haft. (w)

Vor dem Parteigartenfest.

Nur noch drei Tage trennen uns von dem traditionellen deutschen Volksfest der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens. Die herrliche Pfingstzeit wurde diesmal für das Fest ausersehen, wo die Natur noch im Jugendschmuck des Vorsommers steht. Das Fest soll unsere deutschen Männer und Frauen für ein paar Stunden in gemütlichem Kreise zusammenführen, das Volksbewußtsein und der Kampfesmut unserer Genossen soll durch das Fest neue Stärkung erfahren.

Der herrliche Garten des Herrn Heidrich in Ruda-Pabianicka in der Nowo-Projektowana Nr. 6 (in der Nähe der Haltestelle Marysin) wird am Sonntag, d. h. am ersten Pfingstfeiertag, seine Pforten für unser deutsches werktätiges Volk öffnen und ihm frohen Aufenthalt bieten. Mögen darum alle, die zu Pfingsten ein paar frohe und erhebende Stunden verleben wollen, es nicht versäumen diese Veranstaltung zu besuchen.

Den Parteimitgliedern sei aber mitgeteilt, daß der Ausmarsch mit den Fahnen nicht vom Parteilokal der Ortsgruppe Ruda erfolgt, sondern **direkt vom Festgarten**, wohin der Festzug auch wieder zurückkehrt. Da noch vor dem Ausmarsch die Weihe der Parteifahne der Ortsgruppe Ruda-Pabianicka erfolgen soll, müssen die Ortgruppen schon um 12.30 Uhr im Garten anwesend sein. Der Ausmarsch erfolgt nach vollzogener Fahnenweihe um 1.30 Uhr.

Wohnungsnot geht auf die Nerven.

Es ist bei der Wohnungsnot unserer Zeit mit den bekannten kleinen Aufregungen und Sorgen nicht getan. Die Wohnungsnot wirkt in viel schädlicherer Weise auf das Nervensystem ein, als bisher angenommen wurde.

Derartige Beobachtungen wurden z. B. an Patienten der Psychiatrischen Universitätsklinik in Wien gemacht. Hier wurde durch Untersuchungen erwiesen, daß die Wohnungsnot den krankhaften Zustand der Nerven hervorgebracht hat oder daß die Wohnungsnot den Erkrankungsprozeß erheblich beschleunigte.

Zum gleichen Ergebnis kam man durch die Beobachtungen der Patienten in der Psychiatrischen Klinik in Frankfurt a. M. Die Wohnungsnot war die Ursache zu schweren Störungen des Nervensystems. Ja, es wurden sogar Fälle von Nervenzerrüttung festgestellt, deren Ursache auf die Wohnungssorgen zurückzuführen war.

Zum Teil hatten die Kranken, die hier und dort auf die Einwirkung des Wohnungselends hin beobachtet worden waren, eine Wohnung, aber sie fürchteten, sie zu verlieren, weil sie Differenzen mit den Vermietern hatten. In anderen Fällen entstand die Zerrüttung der Nerven durch die Streitigkeiten, wie sie da heute so oft zwischen Haupt- und Untermieter vorhanden sind. Oft waren es ganz junge Ehepaare, bei denen der eine Ehegatte diesen steten zermürbenden Widerwärtigkeiten des Notwohnens mit seiner Enge und Abhängigkeit nicht gewachsen war.

Es ist festgestellt, daß die Nerven heute weit mehr auch in den breiten Massen des Volkes, leiden. Nervosität ist heute eine Volkskrankheit. Und in diesem steten Aufgepeitschtsein der Nerven durch die sozialen Verhältnisse des Lebens gibt die Wohnungsnot dem geschwächten Nervensystem oft den letzten Rest. Und wieviel häuslicher Unfriede, wieviel Zank und Verbitterung diese nackten, nüchternen Tatsachen außerdem noch mit sich bringen, wird nicht gesagt aber wir können es uns denken.

Von einem Tag zum andern

Roman von Thomas Leslie und Fritz Bondy

46

„Sie sind aber erst gegen zwei Uhr nachts nach Hause gekommen, und der Mord ist um halb zwei Uhr geschehen. Wo waren Sie von halb zwölf bis zwei Uhr?“

„Ich befand mich in sehr gedrückter Stimmung, ich irrte in den Straßen umher, trat auch in eine Bar, um einen Grog zu trinken ...“

„Welche Bar war das?“

„Das weiß ich nicht mehr. Ich ging ja planlos herum.“

„Haben Sie in der Bar mit jemandem gesprochen?“

„Nein. Ich war nicht in der Stimmung, jemanden anzusprechen, und sah wohl auch nicht mitteilsam aus.“

„Sie können also für die Zeit von halb zwölf bis zwei Uhr kein Alibi beibringen?“

Gilbert dachte nach. „Nein. Ich wußte ja nicht, daß man von mir ein Alibi verlangen könnte.“

„Nun, jeder rechtschaffene Mensch hat stets sein Alibi“, erklärte Witherden energisch. „Sie begreifen, daß der Mangel eines solchen den auf Ihnen lastenden Verdacht begründen hilft.“

„Ich kann nur wiederholen, was ich gesagt habe. Nachdem ich meinen Vetter verlassen hatte, bin ich fast drei Stunden lang planlos und ziellos umhergeirrt.“

„Was veranlaßte Sie denn, in so später Stunde Herrn Mantle aufzusuchen, mit dem Sie ja sonst nicht gar so oft zusammenkamen?“

„Darüber möchte ich lieber nichts sagen.“

„Das glaube ich. Und ich könnte es Ihnen erzählen, möchte es aber aus Ihrem eigenen Munde hören.“

„Ich habe für meine Person nichts zu verheimlichen. Ich war schon am Nachmittag bei meinem Vetter gewesen, um mich von ihm vor meiner Abreise nach Australien, die in der Nacht erfolgen sollte, zu verabschieden. Er war sehr freundlich zu mir und gab mir einen Scheck über zehntausend Pfund ...“

Witherden riß die Augen auf.

„Zehntausend ...?“

„Auf die National City Bank.“

„Aber das ist ja ein ungeheurer Betrag.“

„Gewiß, eine sehr anständige Summe. Aber Herr Mantle war ja ein sehr reicher Mann, und ich bin sein einziger Erbe; warum sollte er nicht schon bei Lebzeiten etwas für mich tun? Ich hatte ihm auch gesagt, daß ich zu heiraten beabsichtige ...“

„Wen denn?“

Gilbert zögerte einen Augenblick.

„Wenn Sie das nicht auch schon wissen, so möchte ich es lieber nicht sagen. Es tut nichts zur Sache“, fügte er nach einer kleinen Pause hinzu.

Witherden wiegte den Kopf hin und her.

„Wohin gingen Sie mit Ihrem Scheck?“

„Direkt nach Hause. Ich hatte noch zu packen, da mein Gepäck in einer Stunde abgeholt und auf mein Schiff gebracht werden sollte.“

„Und dann?“

„Dann aß ich auf dem Zimmer mein Abendessen, nahm von Herrn und Frau Rose Abschied, kleidete mich völlig an ...“

„Steckten den Revolver in Ihre Tasche ...“, setzte Witherden schnell hinzu.

Gilbert stutzte. „Allerdings.“

„Zu welchem Zweck?“

„Für eine Reise in ein Land, das ja doch nicht ganz kultiviert ist, empfiehlt sich wohl so eine Waffe. Aber ich verstehe nicht ...“

„Oh, das ist doch nicht schwer zu verstehen“, meinte Witherden mit dem Spott seiner Siegesgewißheit, „die Waffe, mit der Herr Mantle erschossen wurde, trägt die Buchstaben G. D.“

Gilbert antwortete nicht gleich. Er fühlte, wie ungeheuer ihn diese Tatsache belastete.

„Herr Willcocks, mein Chef, hat mir den Revolver für meine Reise geschenkt und das Plättchen mit den Initialen anbringen lassen“, sagte er.

„Das hatten Sie vergessen, sonst hätten Sie die Waffe nicht am Tatort liegen lassen.“

„Ich denke, gerade, daß ich sie am Tatort liegen ließ, beweist meine Schuldlosigkeit. Wenn ich meinen Vetter ermordet hätte, so hätte ich doch die Waffe wieder mitgenommen.“

„Dazu wäre wohl keine Zeit mehr gewesen. Sie mußten nach geschehener Tat ja eilends flüchten.“

„Aber welch einen Grund soll ich denn für diese Tat gehabt haben?“

„Denselben, der Sie an einem Abend zweimal zu Ihrem Vetter führte.“

„Gestatten Sie, daß ich mich setze“, sagte Gilbert. Er war körperlich und seelisch so erschöpft, daß er das Verhör nicht länger hätte ertragen können. Es gehörte freilich zur Taktik des Untersuchungsrichters, seine Angeklagten zu quälen, aber er vermochte doch Gilberts Bitte nicht abzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Wird Rzgow Stadt?

Seinerzeit wandte sich eine Gruppe Einwohner des Fleckens Rzgow an die Starostei mit der Bitte, Rzgow die städtischen Rechte zuzuerkennen. In der eingereichten Denkschrift wiesen die Einwohner darauf hin, daß Rzgow bereits vor mehreren hundert Jahren eine Stadt war und sogar der Mittelpunkt der Aufstandsbewegung gewesen ist. Die russischen Behörden hatten Rzgow die städtischen Rechte abgenommen und es zu einer Siedlung herabgesetzt. Nachdem die Starostei das notwendige Material gesammelt hatte, sandte sie die ganzen Akten nach Warschau mit einem für Rzgow günstigen Antrag. Vorgestern war die Angelegenheit im Innenministerium zur Sprache gelangt, wo beschlossen wurde, das Material zu vervollständigen. Die Entscheidung in dieser Frage soll noch in diesem Monat fallen. (a)

Besucht die städtischen Museen.

Das städtische Museum in der Petrikauer 91 (naturkundliche und ethnographische Sammlungen) ist werktäglich von 10—13, sowie von 16—19 Uhr, Sonn- und Feiertags von 15—18 Uhr geöffnet. Eintrittspreis für Schülergruppen zu 10 Groschen, Erwachsene 20 Groschen. Das Städtische Bartoszewicz-Museum (für Kunst und Geschichte) im alten Rathaus — Plac Wolnosci 1 — ist Mittwochs und Sonnabends von 11—16 Uhr und Sonntags von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Eintrittspreis für Schüler und Gruppen zu 10 Groschen, Erwachsene 30 Groschen.

Feuerwerk im Helenenhof.

Um allen denen, die die Feuerwerkskörper auf der Posener Landesausstellung nicht gesehen haben, die Möglichkeit zu geben, dieses wirkliche Naturwunder zu betrachten, veranstaltet die erste polnische Fabrik für pyrotechnische Erzeugnisse „Blask" in Posen, die in Lodz in der Lipowa Nr. 47 eine Filiale besitzt, am ersten Pfingstfeiertage im Helenenhof eine große Schau von Feuerwerkskörpern. Das reichhaltige Programm enthält: „Niagara-Fall", „Excelsior-Sonne", „Mosaik", „Pyrotechnisches Karussel mit Sirenen", Aufsliegen von Raketen verschiedenster Art usw. Den Abschluß bildet eine wirkliche Ueberraschung.

Polnische Käseausfuhr nach Deutschland.

Als Bezugsquelle der Käseeinfuhr Deutschlands steht Polen an siebenter Stelle, und zwar haben die polnischen Käsereien im letzten Jahr insgesamt 9452 Doppelzentner Käse im Werte von 363 000 Reichsmark nach Deutschland exportiert. Dabei ist bemerkenswert, daß sich der polnische Käseexport nach Deutschland im Laufe des letzten Jahres um rund 100 Prozent gehoben hat, denn 1928 nahm der deutsche Markt erst 4700 Doppelzentner polnischen Käse auf. Von der im verflossenen Jahre exportierten Gesamtmenge entfielen 171 Doppelzentner auf hochwertige Endprodukte, während der Rest von Halbfabrikaten, hauptsächlich Quark, in Anspruch genommen wird.

Die Verbrechen in Polen.

Unlängst hat das Statistische Hauptamt in Warschau eine Statistik der Verbrechen in Polen herausgegeben. Da solche Statistiken stets sehr zeitraubend sind und eine lange Arbeit benötigen, ist das Ergebnis erst für das Jahr 1926 zusammengestellt worden. Im Berichtsjahre wurden laut dieser Statistik in Polen insgesamt 454 390 Gerichtsklagen verhandelt. Dabei wurden 188 869 Personen verurteilt, davon 33 503 Frauen. Freigesprochen wurden 265 421 Personen, davon 47 470 Frauen. Dem Ausmaße der Strafen nach zeigt die Statistik folgende Zahlen: Zum Tode verurteilt 66 Personen; schweren Kerker: 49 zu lebenslänglicher Strafe, 381 über 5 Jahre, 1491 bis 5 Jahre, 9112 bis zu 1 Jahr. Insgesamt wurden zu schweren Kerkerstrafen 11 033 Personen verurteilt. Zu gewöhnlichen Gefängnisstrafen wurden verurteilt: 2756 Personen zu über 1 Jahr, 48 170 Personen bis zu 1 Jahr, zusammen also 50 935 Personen. Festungshaft erhielten 185 Personen. Bedingungslose Haft bis zu 1 Monat und darüber erhielten (nur in den südlichen Wojewodschaften und im Teschener Schlesien) 5800 Personen, gewöhnliche Haft bis zu 1 Monat und darüber 68 699 Personen. Zu Geldstrafen verurteilt wurden 49 328 Personen, zu anderen Strafen 2805 Personen. Rückfällige Verbrecher wurden im Berichtsjahre 22 356 notiert, davon 1289 Jugendliche, 18 315 Männer und 2752 erwachsene Frauen. Unter 1000 Verurteilten waren 360,4 Rückfällige. Insgesamt kommen im Jahre 1926 auf je 100 000 Einwohner 3209 Verbrechen, davon 1413,9, die von Jugendlichen verübt wurden.

Aus dem dritten Stock gestürzt.

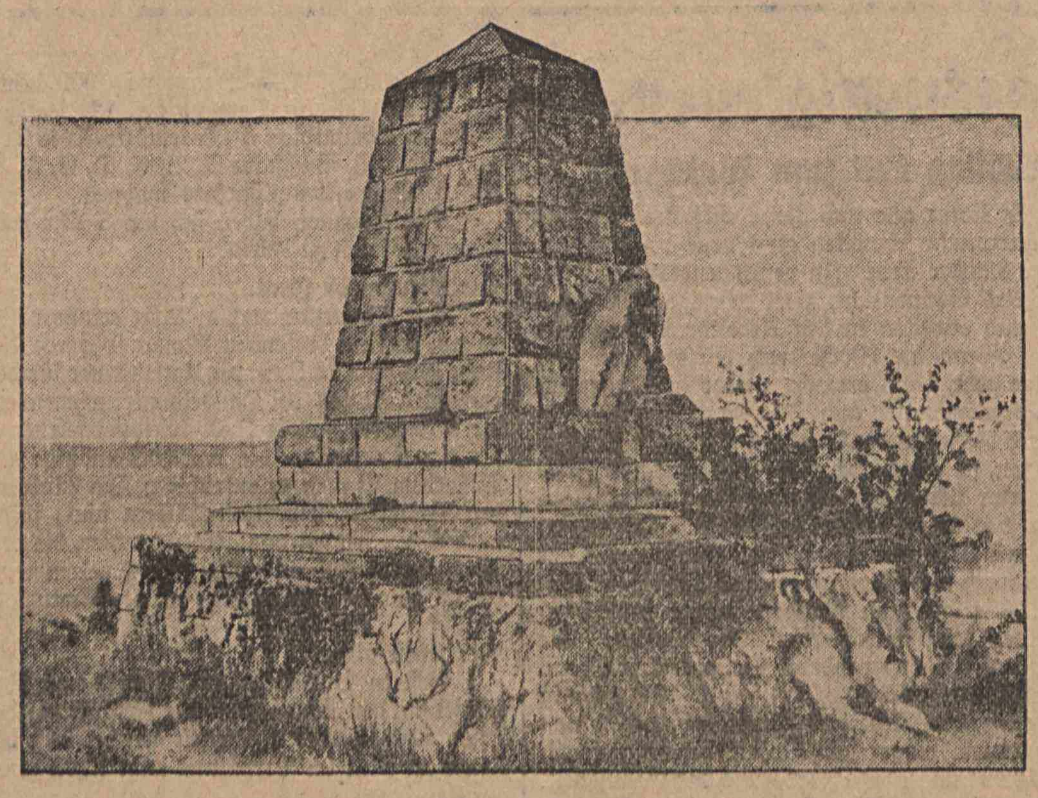
In der Grabowa 23 war der vier Jahre alte Antoni Rychnicki ohne Aufsicht in der Wohnung zurückgelassen worden. Das Kind kletterte auf das Fensterbrett und beugte sich so weit heraus, daß es das Gleichgewicht verlor und in die Tiefe stürzte. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, die den Knaben in sehr bedenklichem Zustande nach dem Anna-Marien-Krankenhaus überführte. (a)

Lebensmüde.

In ihrer Wohnung in der Stefanastraße 15 nahm die 25jährige Arbeiterin Helena Jarczynska in selbstmörderischer Absicht ein unbekanntes scharfes Gift zu sich. Nachbarn hörten das Stöhnen der unglücklichen Frau und riefen die Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt der Lebensmüden die erste Hilfe erwies und sie nach dem Krankenkassenspital bringen ließ. Ihr Zustand ist sehr ernst.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56,



Im Tode vereint.

Das einzige Denkmal, das die Erinnerung an deutsche und französische Kriegsgefallene gemeinsam ehrt, wurde bei Colligis inmitten der ehemaligen Schlachtfelder errichtet. Es gilt den Gefallenen der 13. deutschen Reservedivision und des 18. französischen Armeekorps.

Aus dem Gerichtssaal.

Appellationsgericht verringert die Strafen.

Seinerzeit hatte das Lodzer Bezirksgericht gegen Franciszek Macinski, Leon Borowski, Leon Podembski, Hieronym Brunkiewicz, Roman Brunkiewicz und Albert Brzozowski verhandelt, die angeklagt waren, am 26. Juli 1929 in der Szopena 4 gemeinsam den Jan Trojanowicz mißhandelt zu haben, so daß infolge eines Schädelbruchs der Tod eintrat. Das Gericht verurteilte damals Macinski, Podembski und Hieronym Brunkiewicz zu je fünf Jahren Zuchthaus, Roman Brunkiewicz und Brzozowski zu je sechs Jahren Zuchthaus. Die Verteidiger reichten eine Appellationsklage ein die gestern vor dem Warschauer Appellationsgericht zur Verhandlung kam. Nach Vernehmung einer ganzen Reihe von Zeugen beschloß das Gericht Macinski, Podembski und Hieronym Brunkiewicz freizusprechen und Roman Brunkiewicz und Albert Brzozowski zu je einm Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu verurteilen. (a)

Bestrafte Betrüger.

Zu den Bauarbeiten auf dem Konstantynower Waldlande hatte die Baufirma Tyller einen Konkurs auf die Lieferung von Mörtelsand ausgeschrieben. Die Fuhrleute hatten den Sand gegen Aushändigung von Quittungen abgeliefert, die dann zur Berechnung der Lieferungen nötig waren. Beim Nachzählen der Quittungen wurde festgestellt, daß eine viel zu große Anzahl vorhanden war. Die Nachprüfung und Untersuchung hatte ergeben daß die Kontrollbeamten Wojciechowski, Pienta und Kulesza im Einvernehmen einen Kontrollstempel gefälscht und 252 falsche Quittungen in Umlauf gesetzt hatten, für die sie das Geld einkassierten. Gestern hatten sich alle drei vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Der Angeklagte Wojciechowski bekannte sich nichtschuldig und sagte, daß er die Quittungen nicht gefälscht hat. Es sei möglich, daß ein Beamter mit einer ähnlichen Handschrift die Quittungen ohne sein Wissen gefälscht hat. Der Angeklagte Bronislaw Kulesza bekannte sich zur Schuld und erklärte, daß er die Quittungen auf ausdrückliches Geheiß des Wojciechowski in dessen Wohnung gefälscht habe. Der Stanislaw Pienta bestritt jegliche Schuld. Nach Vernehmung der Zeugen und den Reden des Staatsanwalts und der Verteidiger verurteilte das Gericht den Wojciechowski zu 4 Monaten Gefängnis und Kulesza zu 1 Monat Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist. Pienta wurde freigesprochen. (p)

Vom Arbeitsgericht.

Gestern kam im Arbeitsgericht die Klage des ehemaligen Meisters der Firma „Scheibler und Grohmann", Waclaw Pomorski, gegen diese Firma zur Verhandlung. Pomorski hat in der Firma 9 Jahre hindurch gearbeitet. Er ist am 1. März 1930 zweiwöchentlich gekündigt worden und hat für zwei Wochen Urlaubsgeld erhalten. Pomorski erhob als Meister Anspruch auf dreimonatliche Kündigung und verklagte die Firma im Arbeitsgericht um die Entschädigungssumme von 1480 Zloty. Das Gericht sprach dem Pomorski nach Vernehmung einiger Zeugen eine Entschädigung von 1243 Zloty zu. (p)

Das Arbeitsgericht befaßte sich gestern mit der Angelegenheit des in der Wolborska 24 wohnhaften M. Rotblit gegen die Firma David Flatto, Nowomiejska 3, um 130 Zloty, die dem Kläger für Ueberstunden zukamen. Rotblit arbeitete in dieser Firma vom 15. Dezember 1929 bis zum 21. Februar 1930, wobei sein Verdienst 25 Zloty wöchentlich betrug. Als er entlassen wurde, begab er sich zu der Direktion und verlangte eine Entschädigung für die geleisteten Ueberstunden. Infolge Weigerung der Firma, die Entschädigung zu zahlen, übergab Rotblit die Angelegenheit dem Arbeitsgericht, von dem die Firma zur Zahlung von 4574 Zloty plus 10 Prozent vom Einreichungstage der Klage verurteilt wurde. (n)

In der Firma D. Grynberg in der Gdanska 133 arbeitete vom 23. Oktober bis zum 23. Dezember 1929 der Czeslaw Nasfeter als Aufseher, wobei sein Verdienst 5,20 Zloty täglich betrug. Während der ganzen Zeit war er durchschnittlich zwölf Stunden täglich beschäftigt. Am 19. Dezember wurde Nasfeter mit zweiwöchiger Frist gekündigt aber er hatte nur vier Tage gearbeitet, da in der Firma ein Streik ausgebrochen war. Als der Streik beendet war, wurde er entlassen, ohne Entschädigung für Ueberstunden im Betrage von 73,72 Zloty, sowie für acht Tage, die noch zu der zweiwöchigen Kündigungsfrist fehlten, im Betrage von 41,60 Zloty, oder insgesamt von 113,32 Zloty zu erhalten. Das Arbeitsgericht, dem der Geschädigte die Angelegenheit übergab, verurteilte die Firma zur Zahlung von 54 Zloty und 10 Prozent Zuschlag und Bezahlung der Gerichtskosten. (n)

Sport.

Ziemeck startet am Sonntag im Helenenhof.

Die kommenden Dauerrennen im Helenenhof, die am Sonntag und Montag, um 4 Uhr nachmittags, stattfinden, versprechen ein sportliches Ereignis zu werden. Bekanntlich beabsichtigte die Union als vierten Dauerfahrer Lange-Warschau zu verpflichten, da er aber wegen Trainingsmangel ein zu schwacher Gegner für die guten ausländischen Steher wäre, so wurde von diesem Vorhaben Abstand genommen und mit Wittig Verhandlungen angeknüpft, um einen guten vierten ausländischen Fahrer für die Feiertage nach Lodz zu verpflichten. Die Bemühungen der Union sind von Erfolg gekrönt worden, denn Wittig drahtet die Ankunft des ausgezeichneten Dauerfahrers Ziemeck, der mit seinem Schrittmacher Hermann Büchner in Deutschland große Erfolge errungen hat.

Das äußerst interessante Programm sieht auch Fliegerrennen vor, zu denen bisher folgende Anmeldungen vorliegen: Schmidt, Siebert, Klatt, Brauner Kolodziejski (Union), Raab, Fischer, Jngo (Rekord) und Wittelssohn, Rechtmann (Bar-Kochba).

Ausscheidungskämpfe für Schupo-Danzig.

Am Mittwoch, den 11. d. M., finden im Geyerschen Saale, Petrikauerstraße 295 die Endausscheidungskämpfe statt, um eine würdige Repräsentation gegen die ausgezeichnete Box-Mannschaft Schupo-Danzig aufzustellen.

Um die Ehre, Lodz in den Kämpfen am 21. Juni im Helenenhof vertreten zu dürfen, kämpfen am Mittwoch, um 8 Uhr abends, folgende Paare: Fliegengewicht: Brzeczek (Zjednoczone) — Pawlak (J. K. Poznanski). — Bantamgewicht: Cyran (Zjednoczone) — Spodenkiewicz (J. K. Poznanski). — Federgewicht: Kisewski (Zjednoczone) — Lipinc (Geyer). — Leichtgewicht: Jablonski (Sokol) — Rubin (Bar-Kochba). — Weltergewicht: Baranowski (Widzewer Manufaktur) — Trzonek (Sokol). — Mittelgewicht: J. Maier (Geyer) — Kuropatwa (Kruschender). — Außerdem werden Gesellschaftstreffen von folgenden Paaren bestritten: Leichtgewicht: Gawin (Geyer) — Ganczarek (J. K. Poznanski). — Mittelgewicht: Kucharski (Geyer) — Wurm (J. K. Poznanski).

Kunst.

Die Bilderausstellung Styka wird, wie bereits gemeldet, am 1. Pfingstfeiertag in der städtischen Kunstgalerie im Sienkiewicz-Park eröffnet. Die Sammlung ist außerordentlich reichhaltig und wertvoll, sie gibt eine gute Uebersicht über das künstlerische Schaffen der so überaus begabten Künstlerfamilie Styka. Von Lodz kommt die Bilderausstellung dann nach Warschau, Lemberg, Krakau, Kattowitz, Posen, Danzig sowie nach den Großstädten anderer Länder.

Der morgige Künstlerabend. Uns wird geschrieben: Die Lieblinge unserer Hauptstadt, Tadeusz Faliszewski, der bekannte Liedersänger, dessen Stimme wir schon oft im Radio hören konnten und dessen Lieder sogar auf Schallplatten übertragen werden, sowie der hervorragende Komiker Stanislaw Wolinski werden morgen Freitag, um 9 Uhr abends, im Saale der Philharmonie in einem Künstlerabend auftreten. Außer den erwähnten Künstlern nehmen noch teil: Die Koschutski-Girls, ein bekanntes, Balletensemble, Halina Kidawska und der Komponist und Musikleiter Leon Mendelssohn. Die Künstler werden 16 der neuesten Warschauer Schlager zu Gehör bringen

Das Konzert zugunsten des Roten Kreuzes findet, wie bereits angekündigt, heute um 8.30 Uhr abends im Saale der Philharmonie statt. Der berühmte Operntenor Norberto Ardelli wird Lieder und Arien aus seinem reichhaltigen Opernrepertoir zu Gehör bringen. Daß das Konzert ein reges Interesse hervorgerufen hat, beweist die Tatsache, daß bereits ein großer Teil der Eintrittskarten verkauft sind. Der Reingewinn ist für die Ausfertigung des Spitalbaues des polnischen Roten Kreuzes in der Krzemienieckastraße bestimmt.

Aus dem Reiche.

Ruda-Pabianicka. Der Kummer der B.B.S. Auf der letzten Sitzung der B.B.S. in Ruda-Pabianicka wurde beschlossen, den Ortsbürgermeister Latkowski aus der Organisation auszuschließen. Latkowski war Vertrauensmann der B.B. und B.B.S.

Alexandrow. Große Arbeiterversammlung des Klassenverbandes. Am Dienstag, den 3. Juni d. J., veranstaltete der Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie in Polen im Parteilokal der D.S.A.P. eine Versammlung, zu der von seiten der P.P.S. Sejmabgeordneter Gen. St. Kowalski und Gen. S. Laszkiewicz, von der D.S.A.P. Gen. Th. Kummert, vom jüdischen Arbeiter-Bund Gen. Silberberg erschienen waren. Der Saal konnte die zahlreich erschienenen Arbeiter und Arbeiterinnen nicht alle fassen und so folgten viele vom Hofe aus bei offenen Fenstern und Türen den hochinteressanten Ausführungen der Redner. Auf der Tagesordnung standen folgende wichtige Punkte: „Die gegenwärtige Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit", „Die Zustände in der Alexandrower Krankenkasse". Zu Punkt 1 referierte Gen. Kowalski, der ausführlich die Hauptursachen der großen wirtschaftlichen Krise schilderte und auf die verderbliche Politik der Sanacja-Regierungen zu sprechen kam. Spontaner Beifall lohnte die interessanten Ausführungen des Redners. Gen. Kummert kam auf die Verhältnisse der Alexandrower Abteilung des Textilverbandes zu sprechen, wobei er auf die Notwendigkeit der Organisierung aller Arbeiter im Klassenverband hinwies und an die Anwesenden appellierte, sich massenweise im Klassenverband eintragen zu lassen. Wenn jetzt die Fabrikbesitzer die Arbeitslosigkeit ausnützen und den Strumpfwirkern erbarmungslos die im Jahre 1928 schwer erkämpfte 25prozentige Lohnerhöhung rauben, so ist dies zum großen Teil die Schuld der Unorganisierten. Ohne Organisation ist der Arbeiter der schrankenlosen Ausbeutung der Fabrikanten preisgegeben und es wird ihm niemand helfen, wenn er sich selber darum nicht bemühen wird. Ueber die Verhältnisse in der hiesigen Krankenkasse sprach Gen. Laszkiewicz aus Zgierz, der auf die zahlreichen Mängel in der Krankenkasse hinwies. Die Regierungskommissare wollen Ersparnisse machen — aber auf Kosten der Gesundheit und des Lebens der Versicherten. Durch mehrere Beispiele aus der Praxis bekräftigte Redner seine Ausführungen und forderte alle Anwesenden auf, für ihre Rechte als Versicherte der Kasse solidarisch einzustehen. Zu der gleichen Angelegenheit ergriff im Namen der D.S.A.P. Gen. K. Bachmann das Wort und stellte der Reihe nach die Forderungen der Versicherten auf. Außer einem zweiten Arzt (1800 Versicherte in Alexandrow) müßte auch eine Hebamme angestellt sowie sofortige Hilfeleistung bei Tag und Nacht in plötzlichen Erkrankungsfällen eingeführt werden. Ferner müßten die Versicherten ihr Anliegen auch in ihrer Muttersprache vorbringen dürfen. Als letzter sprach Gen. Rosenblum vom „Bund". Als ehemaliger Krankenkassenbeamter kennt der Redner die Verhältnisse in der Krankenkasse unter der Wirtschaft des Kommissars sehr gut und behandelte in ausführlicher Weise diese Angelegenheit. Redner forderte die Versicherten auf, für ihre Rechte einmütig zu kämpfen. Nach einer regen Diskussion wurden zwei Resolutionen zu den beiden Punkten der Tagesordnung einstimmig angenommen und hierauf die Versammlung geschlossen.

Kalisch. Zwei Personen durch Blitzschlag getötet. Während des letzten Gewitters, das über Kalisch und Umgegend niederging, wurden zwei Menschen getötet, und zwar schlug der Blitz im Dorfe Stara Kamienica, Kreis Kalisch, in einen Getreideschober, unter dem drei Landleute Zuflucht gesucht hatten, ein. Zwei von ihnen: Andrzej Domasiewicz und Tomasz Lenski, wurden auf der Stelle getötet, während der dritte namens Pawlak, der zwischen beiden gelegen hatte, sonderbarerweise unverletzt davonkam. (w)

Zakopane. Leichenschändung. Vorgestern wurde der 25jährige Pflegesohn des städtischen Totengräbers Julian Chojnowski verhaftet. Chojnowski soll eine Reihe von Grabschändungen und Beraubung von Leichen verübt haben. Die gegen Ch. eingeleitete Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Vom Christlichen Commisverein. Heute, Donnerstag, den 5. Juni, tritt die auf der Angestelltenversammlung gewählte Kommission, in Sachen der Angestelltenversicherung im Vereinslokal, in der Allee-Kosciuszki 21, um 8.30 Uhr abends, zu einer Sitzung zusammen. Die gewählten Kommissionsmitglieder, sowie alle diejenigen, die in dieser Angelegenheit noch irgendwelche Vorschläge zu machen haben, werden ersucht, unbedingt zu erscheinen.

Die ab 1. Juni d. J. täglich in der Vereinswirtschaft zur Verabreichung gelangenden Mittagessen erfreuen sich ihrer Schmackhaftigkeit wegen immer größeren Zuspruchs, so daß diese Neueinrichtung als durchaus begrüßenswert bezeichnet werden muß. Kostgänger können sich täglich in der Mittagszeit von 12 bis 3 Uhr bei der Vereinswirtschaft anmelden, die allezeit bemüht ist den Wünschen der Vereinsglieder zu entsprechen.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 5. Juni.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.10 Wovon eine gute Hausfrau wissen muß!, 12.40 Schulkonzert, 16.15 Schallplatten, 17.45 Nachmittagskonzert, 18.45 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 22.15 Bekanntmachungen, 23 Tanzmusik.

Warschau, Kattowitz und Krakau.
12.40 Schulkonzert, 16.15 Schallplatten, 17.45 Solistenkonzert, 22.30 Konzert.

Posen (896 kHz, 335 M.).
12.40 Schulkonzert, 17.45 und 20.30 Solistenkonzert, 22.30 Konzert.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplatten, 16.30, 19.30 und 21.10 Konzert 17.50 Jugendstunde, 19.20 Chorgesänge.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
11.45, 13.50 und 19 Schallplatten, 16.30 Unterhaltungsmusik, 20.30 Volkstümliches Konzert, 21.30 Oesterreichischer Liederabend, 22.35 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12 und 14 Schallplatten, 15 Deutsch für Ausländer, 16.30 Konzert, 20 Erstes Orchesterkonzert.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11.15 Schallplatten, 12.30 Mittagskonzert, 17 Nachmittagskonzert, 19.35 Volkslieder, 20 Lustspiel „Die Wassergenossenschaft", 22.15 Orgelkonzert.

Wien (531 kHz, 517 M.).
11 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 17 Märchen, 20 Koschat-Abend, 21.10 Joseph Haydn: Streichquartette.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Präsidium des Bezirksvorstandes.

Am Freitag, den 6. d. M., finden im Parteilokal, Petrikauer 109, um 5 Uhr nachmittags (pünktlich) die Sitzung des Präsidiums des Bezirksvorstandes der D.S.A.P. statt.

Der Vorsitzende.

Achtung! Angestellte der Krankenkasse und des Magistrats!

Heute, um 5 Uhr nachmittags, findet im Lokale Petrikauer 109 eine Versammlung der Krankenkassen- und Magistratsangestellten statt. Im Interesse aller Angestellten wird ersucht, zu der Versammlung vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Achtung, Sportler!

Das Parteifest ist auf den 1. Pfingstfeiertag verlegt worden. Somit findet auch der Arbeitersporttag nicht am 2., sondern am 1. Pfingstfeiertag statt. Sammelpunkt am Sonntag, den 8. Juni, um 8.30 Uhr, vor dem Parteilokal in Ruda-Pabianicka, Gorna 43.

Programm des Arbeitersporttages am 1. Pfingstfeiertag in Ruda-Pabianicka. 8.30 Uhr früh: Eintreffen der Sportler in Ruda-Pabianicka im Parteilokal, Gorna 43. 9 Uhr: Beginn der Wettkämpfe, und zwar: 1. Radrennen über 20 Kilometer, Teilnehmerzahl unbegrenzt, 3 Preise. — 2. 3-Kilometer-Lauf, Teilnehmerzahl unbegrenzt, 3 Preise. — 3. Fünf-Kampf (Mannschaftskampf für Ortsgruppen der D.S.J.P.), Teilnehmerzahl 5, Altershöchstgrenze 21 Jahre. Dieser Fünf-Kampf besteht aus: 1. Kugelstoßen, 2. Hochsprung, 3. Weitsprung, 4. Dreisprung, 5. 100-Meter-Lauf, 1 Mannschaftspreis. — 4. Fünf-Kampf (Einzelkampf), Teilnehmerzahl und Alter unbeschränkt, 3 Preise. — 5. 4 × 250-Meter-Stafette, jede Ortsgruppe beteiligt sich mit vier Mann, Altersgrenze unbeschränkt, 1 Mannschaftspreis. — 6. Handballwettspiel der Ortsgruppen der D.S.J.P., 1 Mannschaftspreis.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens

Monatsplan für Juni: Sonnabend, den 7. d. M., 4.30 Uhr, Abmarsch nach Ruda. Sonntag, den 8. d. M., Ausflug. Donnerstag, den 12. d. Mts., Bunter Abend. Sonntag, den 15. d. M., Ausflug nach Pabianice, Donnerstag, den 19. d. M., Ausflug nach Radogoszcz-Rogi. Donnerstag, den 26. d. M., Liederabend. Sonntag, den 29. d. M., Ausflug nach Linda. Donnerstag, den 3. Juli, Mitgliederversammlung.

Lodz-Zentrum. Achtung, Sportler! Donnerstag, den 5. Juni, 5.30 Uhr abends, haben alle Sportler im Parteilokal, Petrikauer 109, zu erscheinen. **Der Sportleiter.**

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 5. d. M., findet ein Vorleseabend („Saftige Früchte") um 7.30 Uhr statt. Pünktliches Erscheinen ist erforderlich.

Alexandrow. Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß jeden Mittwoch, um 7.30 Uhr abends, Gesangsübungen abgehalten werden. Es ist Pflicht der Sänger und Sängerinnen, zu diesen Uebungen vollzählig zu erscheinen

Jeden Montag, 7 Uhr abends, Unterhaltungsabend.

Gewerkschaftliches.

Donnerstag, den 5. Juni, um 7 Uhr abends, findet eine Sitzung der **Reiger- und Scherersektion** statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

1. Pfingstfeiertag - Parteigartenfest

in Ruda-Pabianicka!

Am Scheinwerfer.

Mädchenhandel.

Als Arbeiterblatt müssen wir uns mit anderen Dingen beschäftigen und kommen nur selten auf das obige Thema zurück. Doch ist die Sache wert, daß man über sie spricht, obwohl der „Menschenhandel" noch so ziemlich allgemein ist, weil ältere Menschen verkauft werden, wenn auch nicht so wie z. B. die Ochsen. Ist doch die Ware Arbeitskraft an den Menschen gebunden, und jeder Arbeiter und jede Arbeiterin, die die Arbeitskraft verkaufen will, verkauft quasi sich selbst auch, denn anders ist es nichts möglich. Wir Menschen der Arbeit möchten uns alle verkaufen, manche sogar sehr gern und müssen nur zu oft die Wahrnehmung machen, daß uns niemand kaufen will. Selbst solche, die sich für einen Spottpreis verkaufen möchten, suchen vergebens den Käufer, denn alle Markthallen (Fabriken) sind verschlossen vor ihnen und werden obendrein noch überwacht. Das ist eben das Tragische an der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, daß sich der „freie Bürger" verkaufen muß, wenn er nicht das Glück gehabt hat in einem Palast geboren zu werden, das heißt, nicht ein Kind solcher Eltern wurde, die die anderen kaufen und aus ihrer Arbeitskraft Nutzen ziehen.

Aber nicht über diesen „Menschenhandel" wollten wir heute reden, denn dieser wurde durch die „gesittete" Welt anerkannt und durch die Kirche geheiligt. Die Letztere erzieht uns und unsere Kinder zu einer guten, demütigen Arbeitsware, an der der Käufer Lust und Liebe haben soll und die er biegen, ziehen, klopfen und schmeißen kann, wie es ihm beliebt.

Heute wollen wir über den anderen Handel reden, der anderen Zwecken dient und dem nur hübsche Mädchen unterliegen, weil sonst andere dazu nicht zu gebrauchen sind. Wir meinen den Mädchenhandel, die, angeworben, dann in die öffentlichen Häuser frauenarmer Länder gesteckt werden, um den besoffenen Männern als Lustobjekte zu dienen. Von diesem Handel spricht die „gesittete" Welt sehr viel, ist darüber sehr entrüstet, verurteilt ihn und selbstverständlich „bekämpft" den Handel mit den jungen Mädchen auf das Entschiedenste. Selbst der Völkerbund hat sich in den Mädchenhandel hineingemischt, um ihn niederzukämpfen. Alle Regierungen, nicht ausgenommen jene, wo die Mädchen angeworben, als auch jene, wo die angeworbenen Sklavinnen in die Lusthäuser untergebracht werden, haben sich zusammengetan, um den Handel mit den jungen Mädchen auszurotten. In allen zivilisierten Ländern wurden Bahnhofsmissionen eingerichtet, wurden unzählige Vereine zur Bekämpfung des Mädchenhandels geschaffen, die den verführten Mädchen Schutz gewähren sollen. Hochgestellte Frauen haben sich opferwillig herausgegeben, die aufklärend wirken sollen und ganze Berge von Zeitschriften, Broschüren und Büchern liegen zur „Aufklärung" da. Die „gesittete" Welt hat also ihre Pflicht erfüllt und kann ruhig schlafen gehen. Genauso erfüllt die polnische Spiritusmonopoldirektion ihre Pflicht im Kampfe gegen den Alkoholmißbrauch. Sie schraubt immer mehr die Spirituspreise in die Höhe, sie hat den Brennspiritus vergiftet, damit er nicht getrunken werden kann, und gibt jedes Jahr aus ihren Riesengewinnen einige hunderttausend Zloty zur Bekämpfung der Trunkenheit. Der Kampf gegen den Mädchenhandel und der Kampf gegen die Trunkenheit gleichen sich wie zwei Tropfen Wasser. Dieselben Tendenzen, dieselben Ziele und dieselben Mittel werden angewendet, und die Erfolge sind auch dieselben. Es wird immer mehr Schnaps getrunken und der Mädchenhandel nimmt immer mehr an Umfang zu.

Vor dem Kriege blühte der Mädchenhandel in solchen Staaten, wie Rußland, Rumänien, Ungarn und Spanien, also in jenen Ländern, wo die größte Frömmigkeit herrschte und die Wissenschaft mit dem Kerker bestraft wurde. Nach dem Kriege ist eine kleine Verschiebung des Marktes für den Mädchenhandel eingetreten und in den Lusthäusern Mexikos, Brasiliens und wie alle diese südamerikanischen Staaten mit ihren unzähligen Lusthäusern heißen mögen, bezeichnet man alle Lustmädchen mit dem schönen Namen „Polacca", das bedeutet soviel, daß sie meistens alle in unserem schönen Vaterlande angeworben und in die Lusthäuser nach Amerika geschafft wurden. Wir geben den größten Markt für den Mädchenhandel ab und haben die Ehre, uns in Südamerika einen Namen gemacht zu haben. Freilich sind wir auch die frömmste Nation der Erde geworden, was selbst ein belgischer Bergarbeiter zuerst in Krakau und dann in Kattowitz bei der Beerdigung des Bischofs mit Erstaunen festgestellt hat. Alles reiht sich schön zusammen, denn die Dinge, wie Klerisei, Trunkenheit, Elend und Mädchenhandel sind unzertrennlich. Selbst ein amerikanischer Konsul in Warschau war in eine Mädchenhandelaffäre verwickelt.

Gewiß sind diese Tatsachen manchem unseren Landsleuten etwas unangenehm, und selbst Ija Moszczynska, sonst eine sehr gescheite Frau, hat das Wort ergriffen und hat einen Artikel veröffentlicht. Sie beruft sich auf die Frauenvereine, die Bahnhofsmissionen, die Stöße von Literatur und alles Mögliche zur Bekämpfung des Mädchenhandels und meint zuletzt, daß alles getan wurde, was in allen anderen Ländern geschieht. Frau Moszczynska hat also ein ruhiges Gewissen und kann sich ruhig schlafen legen. Sie ist nur darüber verärgert, daß sich Männer finden, die für die Liebe Geld ausgeben. Sie bekämpft also den Mädchenhandel auf dieselbe Art und Weise wie das Schnapsmonopol die Trunkenheit. Während sie alle so schön reden, führt der Agent mehrere Dutzend Mädchen als „Tänzerinnen" „Filmschauspielerinnen" u. a. den südamerikanischen Häfen zu, um sie per Stück zu 1000 bis 2000 Dollars in die Lusthäuser abzuladen. Wir aber haben freilich ein ruhiges Gewissen, denn wir haben alles getan, was auch die anderen zivilisierten Völker tun.



Der Paradiesvogel

(7. Fortsetzung)

Roman von Friedrich Lange

Sie neigte den Kopf, wie das ihre Art war, ein wenig nach rechts. Eine Locke ihres tizianblonden Bubenkopfes fiel in die weibliche hohe Stirn.

„Ich finde das gar nicht so nebensächlich! Es ist auch hier wie so oft im Leben: Was die Herren der Schöpfung als unwesentlich abtun, ist uns Frauen teuer oder doch zumindest beachtenswert."

Berlings Augen hingen versunken an dem Profil Eva Freses. Ihm war, als schaue er dieses Mädchen heute zum ersten Male. Und er sah plötzlich mit heimlicher Bestürzung, daß dieses junge Weib eine ganz eigenartige Schönheit war. Nicht eine von den seltenen, auffälligen und aufreizenden Frauengestalten (unwillkürlich mußte er an Miß Lilian denken), sondern eine von jenen, die man erst „entdecken" muß.

Und da ertappte er sich auf dem gefährlichen, verbotenen Gedanken, daß es beglückend sein müßte, dieses in zweifachem Sinne „goldene" Mädel für sich zu gewinnen.

Als ihm Eva Frese mit rascher Bewegung das Gesicht zuwandte, schlug er beschämt die Augen nieder. Er verwarnte sich im stillen selbst. Arnulf, das darf nicht sein! Denk an Jutta und ihre Opfer!

Auch Eva Frese konnte im Moment ein verräterisches Rot auf den Wangen nicht bannen. Kreuzten hinter ihrer Stirn ähnliche Gedanken wie die Arnulf Berlings?

„Wie soll ich das Flugboot nennen?" Die Frage war an sie gestellt. Des Mannes Blick hing mit bittendem Ausdruck ein wenig ratlos an ihr.

Eva lächelte hilflos. Ihre Hand nahm eine Zeichnung auf.

„Wie klein, wie niedlich — fast wie ein winziger Paradiesvogel! Ja, ich hab's: Nennen Sie das Flugboot „P a r a d i e s v o g e l"!"

Sie blitzte ihn aus blanken Augen schelmisch an. Und auch Berling lachte über das ganze Gesicht. Wie einfach die Lösung war!

„Fräulein Eva, mein Kompliment! Sie haben Phantasie!„ Paradiesvogel" — in der Tat, es gibt keinen Namen, der besser zu meinem ersten Elektroplan passen könnte. Er gefällt mir ganz außerordentlich. Dürfte ich Sie bitten, bei seinem Stapellauf die Taufe — —"

Sie reichte ihm freimütig die Hand. Es lag viel impulsive Natürlichkeit in dieser Geste.

„Gern, herzlich gern, mein lieber Kamerad! Ich freue mich, Ihre Maschine auf den Namen „Paradiesvogel" taufen zu dürfen. Vor allem aber will ich ihm gute Heimkehr von seinem ersten weiten Flug in die Welt wünschen..."

Als sie mit diesen Worten zu dem Manne aufsah, offenbarte sie sich... Alle Scheu wich aus ihren Augen. Unverhüllte Zärtlichkeit sprang Arnulf Berling herausfordernd entgegen. Der aber nahm sich zusammen, beugte sich wie in Scham und Abwehr über eine Montagezeichnung.

Verwünscht! Man konnte doch sein Herz nicht teilen, um ein Asyl für liebessüchtige Frauen daraus zu machen! Nach Lilian Spencer nun auch Eva Frese... Er war doch kein Don Juan, besaß keine Zeit für Casanova-Abenteuer! Was war es nur, daß die Mädels ihm anhingen? Er besaß doch wahrlich nicht das Talent, ihnen den Kopf zu verdrehen. Wie schwer fiel ihm schon ein kleines Kompliment!

In diesem Augenblick betrat der Kommerzienrat die Halle. Eva flog auf den Vater zu.

„Sieh nur, Pa, wie schnell der Apparat seiner Vollendung entgegengeht! Schade, daß er nur für eine Person Platz bietet. Gar zu gern hätte ich mich seinem Erbauer anvertraut auf dem ersten Flug... Und denke nur, Pa, Herr Berling nennt die Maschine „Paradiesvogel", so, wie ich es vorschlug!"

Freses Blick glitt mit freundlichem, verständnisinnigem Lächeln von seiner Tochter zu dem Ingenieur hinüber. Der sah es und — ärgerte sich. Er fühlte mit der Sensibilität des intensiv Schaffenden im tiefsten Innern, daß hier Gefahr im Verzuge war. Gefahr, die letzten Endes sein Werk bedrohte. Es wäre nicht das erste Mal, daß ein großer, kühner Plan durch ein Weib zum Scheitern gebracht wurde.

Für alle Fälle beschloß er, auf dem Posten zu sein. Gewiß, er war der Blondine zu Dankbarkeit verpflichtet, aber — weiter durften die Fäden nicht laufen...

„Gedulde dich, Eva. Später wird Herr Berling größere Maschinen bauen."

„Später — später — immer müssen wir Frauen uns bescheiden..." Eva schmollte wie ein ungezogenes, kleines Mädel. Aber im selben Zuge lachte sie auch schon wieder.

„Gelt, mein lieber Kamerad — wenn sie wieder zurück sind von Ihrer ersten Fahrt, dann darf ich auch einmal allein im „Paradiesvogel" fliegen?! Mein Pilotenzeugnis gilt doch wohl ohne weiteres auch für den Elektroplan?"

„Gewiß, gnädiges Fräulein!" erwiderte der Erfinder, ohne von der Arbeit aufzusehen. „Meine Maschine dürfte das Volksflugzeug werden und ist leichter zu führen als die herkömmlichen Typen."

Nach einigen auf das Werk bezüglichen Worten verabschiedete sich Theodor Frese wieder, begleitet von seiner Tochter.

Berling atmete befreit auf. Mit verdoppeltem Eifer ging er an die Arbeit. O nein, er war keineswegs gewillt, sich hier goldene Fesseln anlegen zu lassen. Und er wäre geradezu bestürzt gewesen, wenn er die Gedanken Freses und seiner Tochter hätte lesen können.

Der Kommerzienrat kombinierte in einer ganz bestimmten Richtung. Die Augen Evas verrieten ihm, was ihr Mund noch verschwieg. Längst war ihm offenbar geworden, daß das Mädel für Berling größeres Interesse aufbrachte, als für seine Erfindung.

Nun, er selbst gab sich mit dieser Tatsache einstweilen zufrieden. Nach dem Probeflug, von dessen Gelingen alles weitere abhing, würde sich auch über das Herzensprojekt der jungen Leute reden lassen... Denn daß Arnulf Berling sein Werk nicht besser krönen lassen könne als durch eine intime Verbindung mit dem Hause Frese, stand für den Großindustriellen fest.

Der Reichtum sieht die Armut zumeist aus der Vogelperspektive.

11. Kapitel.

Im Hause Förster klopfte die graue Sorge an die Tür. Es stand sehr schlecht um die Finanzen des kleinen Fabrikanten. Die allgemeine Krise wälzte wie eine Lawine daher, alles vernichtend, mit sich reißend, was nicht ganz prima fundiert war.

An einem warmen Juniabend — Jutta saß mit einer Handarbeit im Garten — sprach ein Gast bei Edwin Förster vor, der sich seit einiger Zeit recht rar machte: Alfred Jacobi. Er sah bleich und abgespannt aus. Nur die dunklen Augen glühten in einem düsteren Feuer.

Förster empfing den jungen Bekannten im Arbeitszimmer. Er saß hier täglich bis tief in die Nacht hinein, über Sanierungsmaßnahmen sinnend. Neuerdings hatte ihm die Bank den letzten Kredit gesperrt. Außenstände waren nur mit Mühe einzutreiben. In absehbarer Zeit würde auch die Firma Förster illiquid sein. Der einsame Mann sah das Elend vor Augen.

In diese trübe Stunde platzte Alfred Jacobi. Brachte er Rettung? Ein Hoffnungsfunken glomm auf und verglühte wieder in der Brust des Bedrängten.

„Herr Jacobi, Sie haben sich lange nicht sehen lassen. Die Zeiten sind inzwischen immer schlechter geworden."

Sie saßen sich in hochlehnigen Stühlen gegenüber und suchten prüfend in ihren Augen nach einem Hoffnungsstrahl. Und jeder erschrak insgeheim über das fahle Aussehen des anderen. Geheime Sorgen, so grundverschieden sie waren, ließen beide Männer älter erscheinen.

Jacobi nahm widerstrebend eine der dargebotenen dunklen Brasil-Zigarren, die eine Spezialität Försters waren, und zündete sie an.

„Ich persönlich kann nicht klagen, Herr Förster. Im Gegenteil, ich möchte behaupten, daß mir's nie besser ging, wenigstens, was die materielle Seite des Lebens anbetrifft."

Ein tiefer Atemzug hob die Brust des Hausherrn. Er war in den letzten Wochen, obgleich erst fünfundfünfzig, völlig grau geworden. Es ist bitter für den an der Schwelle des Alters Stehenden, erkennen zu müssen, daß alles Ringen, Kämpfen und Entbehren in langen Jahren vergebens war, daß der Lebensabend weder ideell noch materiell gesichert ist.

„Glaub ich gern, mein lieber Jacobi. Sie sind noch jung, im Vollbesitz Ihrer Kräfte. Sie stehen beruflich dank Ihrer Tüchtigkeit und Kenntnisse mit an erster Stelle. Das Schicksal meint es gut mit Ihnen."

Der Jüngere lachte ironisch auf. Und Bitterkeit offenbarte sich in seinen Worten: „Man darf nicht nach dem äußeren Schein gehen. Wer sagt Ihnen, daß ich glücklich bin, verehrter Herr Förster?"

Der alte Herr lächelte müde.

„Wenn ein junger Mann nicht zufrieden ist, kann man durchweg auf unglückliche Liebe schließen."

Jacobi sog nervös an seiner Zigarre. Er blies den Rauch in dicken Schwaden zur Zimmerdecke. Sollte er Edwin Förster sagen, daß der Gegenstand seiner Liebe —? Unmerklich schüttelte er den Kopf. Noch nicht! Seine Stunde kam...

Förster sah die Verneinung auf dem Gesicht seines Besuchers. Er sprang von diesem undankbaren Thema ab. Und was lag näher, als seine eigenen Sorgen? Man kam wieder auf die geschäftlichen Aussichten zu sprechen.

„Die Verluste häufen sich. Ich habe in letzter Zeit durch bankerotte Schuldner viel eingebüßt. Auftragsbestände gibt es nicht mehr, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo ich den Betrieb ganz schließen muß. Da neuerdings Frese seine Flugzeugarmaturen selbst herstellt, ist mir auch dieses Absatzgebiet verlorengegangen. Die meisten Automobil- und Aeroplanfirmen folgen seinem Beispiel... Die sich aus dieser Sachlage eröffnenden Perspektiven sind tatsächlich alles andere als erfreulich."

Jetzt blühte Jacobis Weizen...

„Gegenwärtig halten Sie sich wahrscheinlich durch unsere Vergaserbestellung noch etwas über Wasser. Das wird nun auch in absehbarer Zeit anders werden..."

Försters Züge strafften sich, spannten sich an in Angst und Besorgnis.

„Wie meinen Sie das, mein lieber Jacobi? Bereiten sich — — —"

„— Dinge vor, die Ihnen wenig wünschenswert sein werden..." Er sog wieder bedächtig an der Importe, die Unruhe Försters völlig ignorierend.

„Sie verstehen es, mich auf die Folter zu spannen. So erzählen Sie doch! Oder mißtrauen Sie mir? Will Frese künftig auch die Vergaser — —?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Vergiftung der Kindesseele.

Militärische Jugendorganisationen in Italien und Frankreich.

Tag für Tag toben sich die niedrigsten politischen Instinkte rechts- und links-radikaler Horden in Schlägereien und Schießereien aus, denen nur allzu oft Unbeteiligte zum Opfer fallen. In einer Stadt wie Berlin kann man schon von einem Kleinkrieg dieser Banden sprechen. Sie sind meist schwer bewaffnet, und wenn es der Polizei gelingt, ihre Ausrüstung zu beschlagnahmen, kommt ein ganzes Arsenal zusammen. Diese Ausschreitungen haben mit Politik nicht das geringste mehr zu tun. Es ist das Vergnügen am Tragen eines Revolvers und Schlagrings. Es ist die durch



Der Unfug des Soldatenspielens.

Ein faschistischer Miliz-Offizier, der Kindern Unterricht in der Handhabung des Gewehrs erteilt.

keinerlei Ueberzeugung oder geistige Hemmung beschwerte Rohheit, die wilde Orgien feiert. Wer mit Argumenten nicht mehr überzeugen kann, haut.

Diese Zustände, die in allen Ländern gleichgeartete Auswirkungen zeigen, werden sich selbst erledigen. Was wir Lebenden dagegen tun können, ist, unseren Einfluß auf die heranwachsende Generation so auszuüben, daß die Faust dem Gedanken weicht. Dazu ist der Einzelne nur in geringem Maße fähig. Es ist also konsequente Entwicklung, wenn sich die Einsichtigen in Bünden, wie im Reichsbanner in Deutschland zum Beispiel zusammentun. Und es hat nichts mit politischer Verhetzung oder Erziehung zum Klassenhaß zu tun, daß sich Kinder der Eltern, die auf dem Boden der Republik und einer sozialistischen Weltanschauung stehen, unter dem Zeichen des Roten Falken vereinigen und in Gemeinsamkeit mit Gleichgesinnten ein vom Druck des Elends und Alltags entlastetes Leben in der Natur führen.

Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl ist das genaue Gegenteil der Bindung, die Staaten wie Frankreich und Italien herbeiführen, indem sie staatlich organisierte und bewaffnete Jugendkompanien bilden. Hier wird eine Jugend, die wie alle gesunde Jugend nur spielerisch und rauflustig ist, systematisch von Berufssoldaten zum Militärdienst geschliffen. Hier wird allen pädagogischen, seit je gültigen Grundsätzen ins Gesicht geschlagen. Wer die zweifellos notwendige, körperliche Ertüchtigung, der in Deutschland durch den Sport vollauf Genüge getan wird, mit dem Gewehr in der Hand betreibt, versündigt sich aufs schwerste an der heranwachsenden Generation. Haben doch die Kinder noch viel weniger kritisches Vermögen, den Unterschied zwischen einer nur romantischen, auf gewisse noch nicht ausgerottete Uniforminstinkte, abgestellten Soldatenspielerei und der ernsthaften Heranziehung zu einer Weltanschauung zu erkennen.

Das Italien Mussolinis hat es verstanden, die Generation, die keine eigene Erinnerung mehr an den Krieg hat, wieder für das Kriegsspiel zu begeistern. In festgefügten Organisationen sind die Kinder der bürgerlichen Schichten zusammengefaßt und erhalten Eindrücke, deren schädliche Wirkung sie wahrscheinlich ihr ganzes Leben nicht mehr verlieren werden. Aehnlich in Frankreich, wo vor der Dienstzeit, zu der jeder verpflichtet ist, eine militärische Vorbereitung erfolgt, die sich allerdings nicht mit der in Italien messen kann. Es stellt sich also das betrübende Bild dar, daß die ältere Generation nach ihren furchtbaren Kriegserfahrungen mit aller Inbrunst den Frieden verfolgt, während die irregeführten Kinder dieser Generation schon wieder Kanonenfutter werden sollen

Deutschland und Paneuropa.

Dr. Breitscheid über den Paneuropaplan Briands.

Genf, 4. Juni. Auf der Tagung des Bundes für europäische Zusammenarbeit begrüßte am Mittwoch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid die Paneuropa-Denkschrift Briands. Der Plan Briands könne nur im Rahmen des Völkerbundes als eine Stärkung des Völkerbundes verwirklicht werden. Er bedauere, daß die Denkschrift Briands einen Rückfall zu den veralteten Begriffen der Staatssouveräniät enthalte. Für Deutschland sei es außerordentlich schwer, einer auf diesen Souveränitätsbegriff aufgebauten Gemeinschaft anzugehören, da Deutschland nach den ihm auferlegten Verträgen nicht über seine volle Souveränität verfüge. Deutschland habe seine Abrüstungsverpflichtungen erfüllt. Da die europäische Vereinigung nur auf dem Grundsatz völliger Gleichberechtigung sämtlicheu europäischen Staaten aufgebaut werden könne, müßten auch die übrigen Staaten völlig abrüsten und auf ihren Gebieten entmilitarisierte Zonen schaffen. Gleichzeitig mit der europäischen Vereinigung müsse eine Revisionsmöglichkeit aller geltenden Verträge geschaffen werden. Der Artikel 19 des Völkerbundpaktes, der die Revision internationaler Verträge vorsehe, sei bisher ein Messer ohne Klinge gewesen. Jetzt müsse dieses geschärft und anwendbar gemacht werden. Ein wirtschaftlich geeinigtes Europa schaffe in sich so starke Bindungen, daß alle Befürchtungen auch für die Sicherheit im Rahmen dieser Völkergemeinschaft verschwinden könnten.

Ein zweiter Fall Bessedowski in Paris.

Wieder einer, der die Beglückungsmethoden der Sowjets satt hat.

Paris, 4. Juni. Ein zweiter Fall Bessedowski ereignete sich am Dienstag in Paris. Der Generalsekretär der russischen Handelsbank für Nordeuropa, Krukow, hat seinen Posten verlassen, um endgültig mit dem gegenwärtigen sowjetrussischen System zu brechen. Um seinen Schritt vor der Oeffentlichkeit zu rechtfertigen, sandte Krukow der Pariser Presse ein Schreiben, in dem er mitteilte, daß er bereits seit dem Jahre 1905 der revolutionären Bewegung in Rußland angehöre und seit 1917 Mitglied der Kommunistischen Partei Rußlands sei. Im Laufe der letzten Jahre sei er aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß man in Rußland die Arbeitermassen unterdrücke, anstatt ihnen die langersehnte Freiheit zu geben. Der Fehler liege bei der Regierung. Er wolle jetzt mit allen Kräften für seine politischen Ideen kämpfen. Krukow wurde bereits seit geraumer Zeit durch den Unterdirektor der Bank, der in Wirklichkeit ein Geheimagent der G.P.U. ist, überwacht. Den Befehl, sich nach Moskau zu begeben, lehnte er aus naheliegenden Gründen ab. Die russische Botschaft soll über die Abkehr Krukows um so verärgerter sein, als er Kenntnis von gewissen Hintergründen in der Verschleppungsangelegenheit Kutiepows haben soll.

Zeppelin nordöstlich der Azoren.

Friedrichshafen, 4. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" überquert den Ozean auf seiner Rückfahrt nach Friedrichshafen bei außerordentlich günstigem Rückwinde. Das Luftschiff befindet sich nach seiner letzten Standortmeldung um 5 Uhr etwa 2500 Kilometer von der spanischen Küste entfernt und hofft Sevilla im Laufe des Donnerstag vormittag zu erreichen. Die Rückkehr des Schiffes wird in Friedrichshafen für Freitag vormittag erwartet.

Friedrichshafen, 4. Juni. Beim Luftschiffbau ist ein Funkspruch vom „Graf Zeppelin" eingegangen, wonach das Luftschiff sich um 7 Uhr m. e. Z. nach Passieren der Azoren auf 38 Grad 20 Minuten nördlicher Breite und 23 Grad 40 Minuten westlicher Länge befand.

Friedrichshafen, 4. Juni. Die Ankunft des Luftschiffes „Graf Zeppelin" nach Friedrichshafen wird für Freitag nachmittag erwartet. Für die Ausführung eines größeren Fluges über die Alpen während der Pfingstfeiertage ist beim Luftschiffbau nichts vorbereitet, da überhaupt keine Fahrten zu Pfingsten vorgesehen sind.

Englische Anerkennung für Dr. Eckener.

London, 4. Juni. In der Erklärung über den zivilen Luftverkehr im Unterhaus zollte Luftfahrtminister Thomson Dr. Eckener besondere Anerkennung. Die Beantwortung der Frage, weshalb der „Zeppelin" Flüge um die Welt veranstalte, sei einfach: Die Deutschen hätten 30jährige Erfahrung im Luftschiffbau. Er wolle nicht die eigenen Erfahrungen verkleinern, aber es sei nur natürlich, daß es nur wenige Dr. Eckeners in der Welt gebe. England habe noch keine Gelegenheit gehabt, einen Dr. Eckener hervorzubringen, der einer der bedeutendsten Männer sei, die er je gesprochen habe.

Luftschiff R. 100 soll nach Kanada starten.

London, 4. Juni. Unterstaatssekretär Montague teilte im Unterhause mit, daß das Luftschiff „R. 100" Ende dieses Monats oder spätestens Anfang Juli zum Fluge nach Kanada startbereit sein werde. Während des Aufenthalts im Kanada des Luftschiffes „R. 100", werde „R. 101" Probeflüge in England durchführen, um im Anschluß daran eine Fahrt nach Indien zu unternehmen. Weiterhin teilte der Unterstaatssekretär mit, daß die Pläne für den Bau eines neuen Luftschiffes schon vorliegen und der Bau eines solchen demnächst beschlossen wird.

Das Sediner Kleinluftschiff verunglückt.

Stockholm, 4. Juni. Es wird berichtet, daß das Sediner Kleinluftschiff P. N. 29, das sich auf dem Wege von der Stockholmer Ausstellung nach Stolp befand, über der Ostsee verunglückte. Die Besatzung des Kleinluftschiffes wurde von dem deutschen Dampfer „Wartburg" geborgen. Das Sediner Kleinluftschiff wurde schon während seines Aufenthalts auf der Stockholmer Ausstellung von einem schweren Sturm beschädigt. Nach vorläufiger Ausbesserung sollte es zur vollständigen Instandsetzung nach Deutschland fliegen, um Ende des Monats wieder nach Stockholm zurückzukehren.

Frühjahrserwachen des Vesuv.

Rom, 4. Juni. Der Direktor des Vesuv-Observatoriums Professor Malladro teilt mit: Der Jahrestag des verhängnisvollen Ausbruches vom 2. bis 9. Juni 1929, dessen Lava das Städtchen Verzigno erreichte, wird in diesen Tagen vom Vesuv durch starke rollende Explosionen und häufige Fontänen glühender Schlacken begangen. Diese Fontänen, die nachts in der ganzen Campagna sichtbar sind, kündigen den üblichen Frühjahrsfieberschauer des Vulkans an, der diesmal hoffentlich weniger heftig sein wird als im vorigen Jahre. Um den Ausfluß der Lava aus dem Höllental zu verhindern, wäre die Errichtung eines Schutzwalles zweckmäßig. Der Ausbruchsspiegel selbst wächst infolge der Anhäufung von glühender Schlacke schnell in die Höhe. Während der vergangenen Nacht wurde die Terrasse des Observatoriums von einem kurzen Regen schwarzen Sandes heimgesucht.

50 Mädchenhändler in der Hauptstadt von Argentinien verhaftet.

Neuyork, 4. Juni. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, ist es der Polizei gelungen, in einer Razzia mehr als 50 berüchtigte Mädchenhändler abzufangen. Weitgehende Nachforschungen sind eingeleitet, um weitere Mitglieder der Mädchenhändlerbande verhaften zu können.

Blutige Ehetragödie im Pariser Justizpalast.

Paris, 4. Juni. Im Pariser Justizpalast ereignete sich am Dienstag ein aufsehenerregender Zwischenfall. Ein junges Ehepaar war dort vor dem Friedensrichter erschienen, der die der Scheidung vorausgehende gütliche Versöhnungsaktion einleiten wollte. Nach Beendigung der ergebnislos verlaufenen Aussprache verließ der 29jährige Ehemann zuerst den Raum. Kurze Zeit darauf folgte ihm seine Frau. Am Ausgang des Justizpalastes angelangt, kehrte der Ehemann jedoch zurück und stürzte sich, mit einem Revolver bewaffnet, auf seine Frau. Nach einer wilden Jagd durch verschiedene Gänge des Gebäudes holte er sie ein und gab verschiedene Schüsse auf sie ab. Von vier Kugeln durchbohrt stürzte die Frau blutüberströmt zusammen. Während man sich noch um die Schwerverletzte bemühte, jagte sich der Ehemann eine Kugel in den Kopf. Beide sind in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht worden.

Die Unruhen in Palästina vor dem Mandatsausschuß des Völkerbundes.

Genf, 4. Juni. Der Mandatsausschuß des Völkerbundes hat am Mittwoch in geschlossener Sitzung über die Unruhen in Palästina beraten. Der englische Generalsekretär des Oberkommissars in Palästina, Luk, teilte mit, wer die Unruhen gemacht hat. Der Mandatsausschuß hat die Klage über die Angriffe auf die einzelnen jüdischen Familien und die Stellungnahme der Araber zur Kenntnis genommen. Es ist hierbei zum Ausdruck gekommen, daß die Polizeischutzmaßnahmen der englischen Regierung als nicht genügend angesehen werden.

Das Urteil im „Falke"-Prozeß.

Hamburg, 4. Juni. Im Strafjustizgebäude begann am Mittwoch vormittag die Seeamtsverhandlung über die abenteuerliche Fahrt des Dampfers „Falke" in demselben Sitzungssaal, in dem vor kurzem die Gerichtsverhandlung des Falles durchgeführt wurde. Wie damals herrscht auch heute großer Andrang des Publikums. Der Saal ist überfüllt. Auch Kapitän Zipplitz und einige Leute der „Falke"-Besatzung sind anwesend, ebenso der Reeder Felix Prenzlau. Die Verhandlung findet unter dem Vorsitz des Regierungsdirektors Dr. Schön statt. Reichskommissar ist Admiral von Uslar. Die Verhandlungen wurden um 10 Uhr mit der Verlesung des Urteils der Schwurgerichtsverhandlung über ren Fall „Falke" sowie mit einer nochmaligen Darstellung des Tatbestandes eröffnet.

Hamburg, 4. Juni. In der Verhandlung wegen der Abenteurerfahrt des Dampfers „Falke" beantragte der Reichskommissar nach längerer Verhandlung, dem Kapitän Zipplitt das Recht des Kapitäns und Steuermanns zu entziehen. Er stellte ferner den Antrag, dem 1. Offizier Kölling das Kapitänspatent zu entziehen, ihm dagegen das Recht zur Ausübung des Steuermannsgewerbes zu belassen. Das Urteil besagt, daß Zipplitt gegen seine Pflicht als deutscher Kapitän verstoßen habe dadurch, daß er dem venezuelanischen Rebellenführer den Fahneneid leistete. Er habe damit seine Autorität an Bord in hohem Maße untergraben. Zipplitt habe hierdurch einen so hohen Grad moralischen Mangels gezeigt, daß ihm die Befugnis zur Ausübung des Schiffergewerbes entzogen wird. Die Schiffsoffiziere treffe gleichfalls ein schwerer Vorwurf, weil sie sich durch die Versprechungen des Generals Dellgados hatten blenden lassen. Sie erschienen aber weniger belastend als der Kapitän. Dem 1. Offizier Kolling wurde entgegen dem Antrag des Reichskommissars die Befugnis zur Ausübung des Schiffergewerbes belassen.

Das Ueberschwemmungsunglück in Chevreuse.

Paris, 4. Juni. Das Ueberschwemmungsunglück im Tale von Chevreuse hat sich nunmehr, nachdem das Wasser zum größten Teil Abfluß gefunden hatte, als weit folgenschwerer herausgestellt, als man im ersten Augenblick angenommen hatte. Von verschiedenen Häusern ist nichts als eine steinerne Ruine übriggeblieben. Straßen und Felder sind mit den Ueberresten der zerstörten Gebäude besät. Der Schlamm, den die Wassermassen von den Bergen mit heruntergebracht haben, liegt zum Teil 50 Zentimeter dick auf der Landstraße. Gendarmentruppen sind immer noch damit beschäftigt, so schnell als möglich neue Eisenbahnschienen zu legen, um den geregelten Verkehr mit der Stadt wieder aufzunehmen.

Aus Welt und Leben.

Das Blutregister des Düsseldorfer Mordes.

9 Morde, 30 Ueberfälle und 20 Brandstiftungen. Drohbriefe eines Helfershelfers.

Düsseldorf, 4. Juni. Außer den bereits eingestandenen 9 Morden und mehr als 30 Ueberfällen und Vergewaltigungen hat der Massenmörder bisher auch etwa 20 Brandstiftungen gestanden. Er hat wahllos Strohschober, Scheunen und Erntewagen in Brand gesteckt. In ungefähr der Hälfte der Fälle soll er bereits überführt worden sein.

Nachdem bereits am Sonntag die Familie Budick von einem Unbekannten einen Drohbrief erhalten hatte, daß man sich an ihr wegen des Verrates an Kürten rächen werde — Frau Budick ist bekanntlich die Frau, die den irregeleiteten Brief der zuletzt überfallenen Hausangestellten der Polizei übergab, wodurch man auf die Spur Kürtens kam — veröffentlicht nun am Mittwoch morgen der „Düsseldorfer Stadtanzeiger" ähnliche Schreiben. Als Absender ist Erwin Rob, Düsseldorf-Herresheim, angegeben, wobei es sich natürlich nur um einen Decknamen handelt. Ob es sich bei dem Schreiber des Briefes um einen Helfershelfer des Massenmörders oder um einen Geisteskranken handelt, ist unbekannt.

Ein neuer Lustmord in Düsseldorf?

Düsseldorf, 4. Juni. Als am 26. Mai, zwei Tage nach der Festnahme des Massenmörders Kürten, das Gerücht von einem neuen Lustmord die Stadt durcheilte, war alles zunächst entsetzt. Es stellte sich aber kurz danach heraus, — so meldete auch der Polizeibericht —, daß es sich um einen Unglücksfall handelte. Die kleine 10jährige Adelgunde Orthmanns hatte in der elterlichen Wohnung in der Hildener Straße beim Anziehen scheinbar einen Schal so fest um den Hals gezogen, daß sie bewußtlos zur Erde fiel und nach einer halben Stunde infolge Erstickung tot aufgefunden wurde. Wie nun bekannt wird, hat die Polizei infolge einer Reihe von Zeugenaussagen Zweifel an ihrem ersten Urteil. Sie setzt die Ermittlungen in dieser Sache fort. Zur Klärung des Unglücksfalles hat die Polizei einen Aufruf erlassen, in dem sie zwei junge Männer, die an dem fraglichen Montag in den Häusern der Hildener Straße musiziert haben, als Zeugen sucht.

Bereits 28 Todesopfer in Lübeck.

101 Säuglinge liegen krank darnieder.

Lübeck, 4. Juni. Nach dem am Mittwoch vormittag vom Lübecker Gesundheitsamt ausgegebenen Bericht, hat sich die Zahl der gestorbenen Säuglinge durch weitere 2 Todesfälle auf 28 erhöht. Krank sind 101 Säuglinge, gebessert 36, während 81 gesund sind oder sich in ärztlicher Beobachtung befinden.

21 Schwerverbrecher ausgebrochen.

Paris, 4. Juni. Nach einem im Justizministerium eingetroffenen Bericht aus Cayenne sind 21 Schwerverbrecher aus der dortigen Verbrecherkolonie ausgebrochen. Unter den Geflüchteten befinden sich eine Reihe von Mördern, die ursprünglich zum Tode verurteilt waren, deren Strafe jedoch vom Präsidenten der Republik in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt wurde. Es ist bisher noch nicht gelungen einen der Geflüchteten zu ergreifen.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

PRZETARG.

Magistrat m. Łodzi ogłasza publiczny przetarg na dostawę 50 wagonów 10-tonnowych drzewa opałowego szczapowego i sosnowego, loco stacja Łódź-Fabryczna bocznica własna.

Oferty składać należy w Wydziale Gospodarczym, ul. Narutowicza 65, pokój 5, do dnia 24 czerwca 1930 roku godziny 11 rano w kopertach podwójnych, zalakowanych pieczęcią firmową, każda z napisem: „Oferta do przetargu, mającego się odbyć dnia 24 czerwca 1930 roku na dostawę drzewa opałowego", i podaniem nazwy firmy wraz z adresem.

Wewnętrzna koperta powinna zawierać samą ofertę, zewnętrzna zaś prócz wspomnianej koperty także dowód złożenia wadjum do depozytu Głównej Kasy Miejskiej w wysokości 3% oferowanej sumy.

Wadjum składać należy w gotowiźnie lub innych wartościach, wymienionych w warunkach ogólnych przetargu.

Otwarcie ofert nastąpi w dniu 24 czerwca 1930 roku o godzinie 12-ej w pomienionym Wydziale, gdzie można się zapoznać uprzednio ze szczegółami dostawy i otrzymać wzór oferty.

MAGISTRAT m. ŁODZI.

Deutsches Knaben- und Mädchengymnasium

zu Lodz. Aleje Kosciuszki 65. Tel. 141-78.

Aufnahmeprüfungen

am 20. und 21. Juni, um 4 Uhr nachm.

Anmeldungen werden täglich in der Gymnasialkanzlei von 9—2 Uhr entgegengenommen. Mitzubringen sind: Tauf- und Impfschein der 2. Impfung und das letzte Schulzeugnis.



Radogoszczer Männer-Gesang-Verein „Polyhymnia"

Am 1. Pfingstfeiertag, den 8. Juni l. J., veranstalten wir im Garten „Marcelin", Zgierska-Straße 101, unser

traditionelles

Pfingst-Gartenfest

verbunden mit Pfandlotterie, Glücksrad, Stern- und Scheibenschießen, Kinderumzug u. vielen weiteren Ueberraschungen für Groß und Klein. Ferner werden befreundete Gesangvereine auftreten. — Musik eines vorzüglichen Orchesters. — Beginn des Festes um 2 Uhr nachmittags. Für Ausflügler ist der Garten bereits ab 8 Uhr morgens geöffnet. Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins ladet herzlichst ein

Der Vorstand.

Bei ungünstigem Wetter wird das Fest auf den 2. Pfingstfeiertag verlegt.

Mädchengymnasium A. Rothert

Lodz, Kosciuszko-Allee 71 (Tel. 204-02).

Aufnahmeprüfungen

am 16. u. 17. Juni um 4 Uhr nachm.

Anmeldungen täglich von 8—1 Uhr in der Schulkanzlei. Mitzubringen sind Tauf- und Impfschein und das letzte Schulzeugnis.

Achtung! **Achtung!**

Im Verlage der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ist soeben eine Broschüre erschienen unter dem Titel

„Das Wohnungsproblem in Polen"

Verfasser: Dr. Siegmunt Glücksmann, Bielitz.

Die Broschüre enthält eine grundlegende Untersuchung der Ursachen der bestehenden Wohnungsnot und weist die Wege zu deren Beseitigung.

Der niedrige Preis von **50 Groschen** ermöglicht einem jeden den Erwerb dieser Broschüre

Zu haben in der Administration der „Lodzer Volkszeitung".

PRZETARG.

Magistrat m. Łodzi ogłasza publiczny przetarg na sprzedaż w majątku Rszew 30 000 klg. żyta przemiałowego i 10 000 klg. jęczmienia.

Oferty składać należy w Wydziale Gospodarczym, ulica Narutowicza Nr. 65, pokój Nr. 5, do dnia 12 czerwca 1930 roku godziny 10-ej rano w kopertach zalakowanych pieczęcią firmową z napisem: „Oferta do przetargu, mającego się odbyć dnia 12 czerwca 1930 r. na kupno żyta i jęczmienia".

Otwarcie ofert nastąpi w dniu 13 czerwca 1930 roku o godzinie 12-ej w pomienionym Wydziale, gdzie można obejrzeć wzory.

MAGISTRAT m. ŁODZI.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Donnerstag „Myśl"; Freitag (Russisches Dramatisches Theater), „Gniazdo szlacheckie"
Städtisches Sommer-Theater, Cegielniana Nr. 16: Donnerstag „Motke Złodziej"
Revue-Theater im Staszic Park Donnerstag „Lato idzie"
Capitol: Tonfilm 1. „Der Giftmischer", 2. „Der Mann ohne Nerven"
Casino: Tonfilm „Beflügelte Flotte"
Grand Kino: Tonfilm: „Broadway"
Splendid: Tonfilm: „Die Frau, die Dich niemals vergißt"
Beamten-Kino: „Aufstand der Junggesellen"
Luna: „Die Geliebte Seiner Fürstlichen Durchlaucht"
Przedwiośnie: „Herrscherin der Liebe"
Swit: „Was Frauen lieben"